

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

6.1.1927 (No. 5)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50, auswärts Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt bei der Zeitung keine Anspüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. aus den folgenden Monatsnummern angenommen. Ein vierwöchiger Preis: Drucktag 10 Pfg., Sonntag 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9-spaltige Normalzeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 33 Pfg., Restamezelle M. 1.—, ein erster Seite M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenangebote ermäßigt. Preis: 20. Wiederholung nach Tarif, die bei Nichterhalten des Zahlungsmittels, bei gerichtlicher Zerteilung und bei Konkurs außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredakteur: Dr. L. L. L. Verantwortlich für Politik: J. D. und für den Nachrichten: Hans Vogt; für den Handel: Heinrich Rippel; für Stadt, Baden, Badbergelände und Sport: Heinrich Gerhardt; für Kunst und „Promenade“: Karl Sobbe; für Musik: Anton Kudo; für die Frauenbeilage: Helene L. E. Zimmermann; für Literatur: G. Schreiber; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. S. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. A. Kähler, Berlin-Sieglin, Sedanstraße 17, Telefon Amt Siegel 1149. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Neuer Kampf um die „Restfragen“

Schlechte Aussichten für eine Einigung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
Dr. R. J. Berlin, 5. Jan.

Der deutsche General von Pawelka trifft nach einer Pariser Meldung mit neuen deutschen Vorschlägen zur Erledigung der Restfragen Anfang nächster Woche in Paris ein. Da die deutschen Vorschläge erst dem Militärkomitee in Versailles und dann der Vorkonferenz unterbreitet werden sollen, ist mit einer baldigen Entscheidung in der Entwaffnungsfrage kaum zu rechnen. Die Einzelverhandlungen werden inzwisch in Berlin weiter fortgeführt. Wie der demokratische Zeitungsdienst, der anlässlich dieser Beziehung vom Reichswehrministerium informiert wurde, meldet, sind die Verhandlungen wenig aussichtsreich, und die neuen Instruktionen, die die Unterhändler der Entente erhalten haben, scheinen wenig geeignet zu sein, eine baldige Einigung herbeizuführen.

Es wird bereits mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Völkerbundrat als Schiedsrichter angerufen werden muß.

Wenn man die Zusammenfügung des Völkerbundsrates in Erwägung zieht, so wird man kaum hoffen dürfen, objektive Richter für Deutschland zu finden.

Vier Streitpunkte sind es, die noch übrig bleiben. In der Frage der Schiffsmaschinen fordert die Gegenseite mit Hartnäckigkeit, daß keine deutsche Fabrik Schiffsmaschinen an Ausländer liefern darf, wenn angenommen werden muß, daß diese Maschinen zum Einbau in Kriegsschiffe bestimmt sind. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkt, daß diese Maschinen kein Kriegsgeschäft sind.

Die zweite Streitfrage ist die, der Kriegsspezialmaschinen, die ebenfalls nicht unter den Begriff Kriegsgeschäft fallen, mit denen aber Kriegsgeschäft event. hergestellt werden kann, z. B. Maschinen zur Herstellung von Patronenhilfen. Die Gegenseite verlangt, daß nicht nur die Herstellung dieser Maschinen, sondern auch die Herstellung von Hilfsmitteln zur Herstellung dieser Maschinen wie Schablonen und Matrizen verboten sein soll.

Im Hinblick auf die Halbfabrikate fordert die Vorkonferenz schon dann ein Verbot, wenn diese Halbfabrikate vom Hersteller schon zur Verwendung als Kriegsgeschäft aussersehen sind.

Beim vierten Punkte: die Einzelheiten der Optik, aber verlangt die Vorkonferenz, daß der deutschen Industrie die Herstellung aller Hilfskriegsgeschäfts, wie z. B. Entfernungsmeßer, verboten werden soll. Das Verbot der Diktat verbietet aber lediglich aktive Waffen und bei diesen Verboten handelt es sich um eine rein wirtschaftliche Angelegenheit, die vor allem englischen Beiträgen entspringen sein dürften, da englische Wirtschaftskreise die englische optische Industrie konkurrenzfähig gegenüber der deutschen Industrie machen wollen.

Was die Verhandlungen über die Festungen

anlangt, so wird sich Geh. Rat Forster vom Auswärtigen Amt in der nächsten Woche nach Paris begeben. An Diskussionen kommt ja in Wirklichkeit nur noch Königsberg in Frage, das die schwere Geschütze besitzt, die einzige schwere Artillerie, die uns Versailles überhaupt gelassen hat. Für diese Geschütze wurden in Königsberg betonierete Unterstände angelegt. Die Militärkontrollkommission verlangt, daß die Betonierung beseitigt wird, damit die Welen ohne Artillerie, nur mit Infanterie im Ernstfall Königsberg einnehmen können.

Eine neue Deutschenhefte des Pariser „Journal“.

Paris, 5. Jan.
Im „Journal“ verlangt St. Bryce von der Vorkonferenz, daß sie auf der völligen Niederlegung der österreichischen Befestigungen bestehen müsse. Darüber hinaus müsse sich Deutschland für die Zukunft verpflichten, keine neuen Befestigungsarbeiten vorzunehmen. St. Bryce versucht dann nachzuweisen, daß die von Deutschland gebauten Befestigungsanlagen dem einzigen Zwecke dienen, Polen zu bedrohen, dem in Europa die Rolle eines „Vollwerks der Zivilisation gegen deutsche Anararchie“ zufalle.

Wiedereinführung der Titel und Orden?

Ein Gesetzentwurf der Reichsregierung.
WTB. Berlin, 5. Jan.

Wie das W.T.B. aus parlamentarischen Kreisen hört, ist das Gesetz über Titel und Orden, das in einem Berliner Blatte angekündigt wurde, bereits vom Reichskabinet verabschiedet worden. Das Gesetz wird alsbald dem Reichsrat zugehen und dann zur parlamentarischen Beratung gelangen. Es behält die Regelung des Titel- und Ordenswesens der Autokratie des Reiches vor. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, bedeutet diese Beschränkung jedoch keineswegs, daß das Reich die Verleihung von Titeln und Orden ausschließlich für sich in Anspruch nimmt, vielmehr dürfte es auch den Bedürfnissen und Wünschen der Länder nach Möglichkeit entgegenkommen.

Das Rätselraten über die Regierungsbildung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
B. Berlin, 5. Jan.

Der Zeitungskampf um die Regierungsbildung erklimmt langsam den Gipfel. Es ist kaum wiederzugeben, was die Parteiführer sich an Kombinationen leisten. So wird, von Linksreisen ausgehend, die Meldung verbreitet, der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sei bereits vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dr. Curtius habe bereits sein Kabinet zusammen, und zwar würde der Generalbrönner Reichswehrminister und Dr. Wirth Reichsfinanzminister. Die Linksreise verhält sich auch ganz ernsthaft und lehnt ein derartiges Kabinet als zu wenig linksorientiert ab.

Dazu ist lediglich festzustellen, daß Dr. Curtius seit längerer Zeit in Wiesbaden weilte, daß er über dieses, sein Kabinet und seine angebliche Berufung ebensowenig orientiert ist wie die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die eine derartige Regierung überhaupt nicht mitmachen würde. Auf der linken Seite ist man Dr. Curtius wenig geneigt, da man es so gar schon bei den Demokraten für unerträglich hält, daß ein volksparteilicher Abgeordneter Reichskanzler und ein anderer volksparteilicher Abgeordneter Außenminister im gleichen Kabinet ist.

Im übrigen steht unter den Kandidaten der Linksreise nach wie vor Stegerwald im Vordergrund. Allen diesen Kombinationen

gegenüber ist festzustellen, daß die positiven Verhandlungen über die Regierungsbildung nicht vor dem 10. Januar beginnen und daß der Entschluß der Beauftragung eines Politikers mit der Regierungsbildung lediglich beim Reichspräsidenten v. Hindenburg liegt.

Englisches Kriegsgerichtsverfahren gegen Deutsche.

Die Angeklagten freigesprochen.
Berlin, 5. Jan.

Vor dem englischen Kriegsgericht in Wiesbaden begann ein Prozeß gegen vier junge Juristen aus Würzburg bei Jhlein, die dort am Weihnachtsabend infolge einer Wirtschaftsklägerei von den Engländern verhaftet worden waren. Die englische Staatsanwaltschaft gab bei Beginn der Verhandlung an, daß der englische Soldat nicht mehr sehr nützlich gewesen sei und möglicherweise auch deutsche Gäste angegriffen habe. Die Deutschen hätten aber durch ihr Vorgehen gegen die Soldaten die Vorschriften der Ordnanungen verletzt.

Wie eine spätere Meldung besagt, wurden in der heute nachmittag zu Ende gegangenen Verhandlung vor dem britischen Militärgericht die wegen des Würzburger Zwischenfalls angeklagten drei Würzburger Einwohner freigesprochen.

Gegen die Fortdauer der Besatzung.

Eine Rundgebung des Neustädter Stadtrats.
Neustadt a. S., 5. Jan.

Die sämtlichen Fraktionen des Stadtrats mit Ausnahme der Kommunisten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung eine Rundgebung, in der die künftigen Vorfälle, wie sie sich in letzter Zeit im besetzten Gebiet ereigneten, als unbestreitbare Anzeichen einer durch die überlange Dauer der militärischen Besatzung ganz selbstverständlich hervorgebrachten beiderseitig überreizten Stimmung bezeichnet werden. Der Neustädter Stadtrat erhebt seine warnende Stimme, man möge nirgends in der Welt das sich allenthalben im besetzten Gebiet zeigende Drängen nach Befreiung von der Besatzung als künstliche Stimmungsmache ansehen. Dieses Drängen kommt aus tiefstem Volksempfinden, was von jedem Kenner der Verhältnisse bestätigt werde.

Frankreich und die deutsche Regierungskrise.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
S. Paris, 5. Jan.

Das Interesse Frankreichs an der Entwicklung der deutschen Regierungskrise wird tagtäglich größer. Selbstverständlich müssen wir uns versagen, alle Kommentare der französischen Presse oder Meinungsäußerungen politischer und parlamentarischer Persönlichkeiten ausführlich wiederzugeben. Wir beschränken uns auf das Wesentliche und in erster Linie auf die offiziellen Stimmen, wobei der heutige Leitartikel des „Temps“ nicht übersehen werden darf. So ergibt sich etwa folgendes Bild der französischen Auffassung:

Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung scheidet ganz aus. Mit dem Zusammenkommen einer ausgeprochenen Reichsregierung rechnet man in Paris augenblicklich nicht mehr. Man fragt sich, was Graf Westarp mit seinem Münchener Besuch und seiner Besprechung mit dem bayer. Ministerpräsidenten Selb bezwecken wollte. Selbst wenn es Graf Westarp gelingen würde, ein Zusammengehen der Deutschen mit der bayerischen Volkspartei herbeizuführen, so ergäbe sich keineswegs die erforderliche Mehrheit im Reichstag.

Es verbleiben also nach französischer Auffassung nur noch zwei Möglichkeiten, um die augenblickliche Krise in Deutschland zu lösen, nämlich eine Linkskoalition, zweitens eine Minderheitsregierung, die sich auf die Mittelparteien stützt. In Paris sieht man allerdings eine Linksregierung lieber, peicht jedoch ein, daß die Sozialdemokraten mit ihrem Vorkoh gegen die Reichswehr einen schweren

taktischen Fehler gemacht haben. Sie haben, so schreibt der „Temps“, von vornherein alle Koalitionsverhandlungen fast unmöglich gemacht, man verleihe ihre Taktik nicht mehr.

Es verbleibt also nur die zweite oben angegebene Lösung. Jedenfalls sind die Schwierigkeiten auch in diesem Falle nach französischer Auffassung reichlich groß, wenn nicht gar unüberwindlich. Die Persönlichkeit des Dr. Curtius, die bei den hiesigen Kombinationen im Vordergrund steht, ist dem „Temps“ natürlich bedenklich, denn, so argumentiert man, Dr. Curtius werde nach seiner ganzen politischen Vergangenheit sowie unter Berücksichtigung der parlamentarischen Situation, d. h. vornehmlich der Haltung der Deutschnationalen, den Ausschluß nach rechts suchen müssen, und zwar weit mehr, als dies bei dem bisherigen Kabinet Marx der Fall war.

Der Gegensatz Briand-Poincaré.

Paris, 5. Jan.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat Poincaré vor Einbringung des Militärgesetzes in der Kammer in einer Sitzung des obersten französischen Kriegsrates eine Frage, ob gegenwärtig Verhandlungen über eine vorzeitige Rheinlandräumung im Gange seien, mit einem Seitenhieb auf Briand dahin beantwortet, daß „sein Wissen“ solche Verhandlungen nicht eingeleitet seien. Dann ermahnte Poincaré die Generalsaboffiziere, die Arbeiten zur Reorganisation der Armee, die stark bleiben müsse, so rasch als möglich zu Ende zu führen.

Der Völkerbund

an der Jahreswende 1926/27.
Dr. E. S. Genf, Anfang Januar 1927.

Unbestrittenweise ist das zu Ende gehende Jahr das bedeutungsvollste gewesen in der kurzen Lebensgeschichte der Genfer Liga. Nach mancherlei Anläufen ist jetzt endlich der erste Schritt getan worden in der Umgestaltung der unter Zustimmung einiger Neutralen nur ungenügend verbrämten Koalition des Jahres 1919 zu einem uniaffektiven Völkerbund. Daß diese begonnene Umgestaltung nur unter schweren Erschütterungen des Bundes vor sich gehen konnte, ist weniger verwunderlich als die Tatsache, daß die vom März bis zum September andauernden Verhandlungen der Liga mit dem vorläufigen Ausschüssen von zwei Staaten beendet haben, die sich im Grunde genommen dieser Umgestaltung nie entgegengekommen haben und auch kein Interesse an der Beibehaltung des alten Zustandes hatten, die aber durch eigene und noch mehr durch vorangegangene fremde Schuld in eine Stellung hineingetrieben worden waren, in der sie sich durch das vordringende Deutschland bedroht glaubten. Seit Beginn des Bundes in privatisierter Stellung dem Völkerbundsrate angehörend, waren sie dort neben den Entente-Großmächten die einflussreichsten Mitglieder geworden; immer wieder hatte man ihnen die Erhebung zu unabhängigen Staatsmitgliedern verprochen, eine Stellung, die sie durch die jahrelange extreme Gefolgschaft der maßgebenden Großmächte im Rate verdient zu haben glaubten, und nun kommt eine neue Macht, dieselbe, gegen die sie den anderen Großmächten in mehr als einem Falle ihre Unterstützung im Rate angedeihen lassen, und das in ihrer eigenen Ungläubigkeit geschiedt, der Liga wird ihnen vorgesprochen und soll im Rate vor sie gestellt werden. Das vermag ihre Gläubigkeit nicht zu erschüttern; sie haben dem Völkerbunde den Rücken gekehrt.

Während für Deutschland, ganz abgesehen von der Verlung der Notwendigkeit und Möglichkeit des Eintrittes in den Völkerbund, das Schlussergebnis dieser monatelangen Kämpfe im Schoße des Völkerbundes mit der schlechtliehen einstimmigen Aufnahme des Reiches der endgültige Beweis war nicht nur für seinen Wiedereintritt in den Kreis der bestimmenden Großmächte, sondern auch dafür, daß dem Völkerbund seine Mitgliedschaft mehr als diejenige von Spanien und Brasilien zusammen (und wohl auch noch eines halben Dutzend anderer Länder dazu), so ist natürlich für den Völkerbund, gedacht als eine weltumspannende Institution, der Anfang dieses Jahr'st größten Kampfes in seinem Schoße nicht ganz so erfreulich wie für Deutschland. Wenn er auch im verflochtenen Jahre in der einen Richtung einen merklichen Schritt nach vorwärts getan hat, so ist doch auf anderem Gebiete ein Rückschritt nicht zu verkennen. Erneut hat der Rücktritt Brasiliens und auch Spaniens dargetan, wie wenig die Genfer Institution außerhalb Europas noch zu bedeuten hat, ja heute eigentlich weniger bedeutet als noch vor Jahren. Man vermag sich nicht vorstellen, daß einmal den Kontrast, in Europa darf kein vollnähriger Soldat einen halben Kilometer über die spanische Grenze und kein Titaner fünfzig Schritte nach Polen, ohne daß nicht bereits vor dem Völkerbund deswegen eine Dauer- und Staatsaktion eingeleitet wird, kein bulgarischer Flüchtling kann ohne die Mitwirkung des Völkerbundes angedeutet werden und wenn Estland eine Notenbank errichten will, so muß unweigerlich der Völkerbund seinen Segen dazu geben, in Nicaragua aber landen amerikanische Truppen; in China herrscht seit Jahren der blutige Bürgerkrieg; Chile, Peru und Bolivien streiten sich um einen Fleck Erde; in Genf scheint man von all dem nichts zu wissen, und doch sind alle diese Länder ebenfalls seit langem Mitglieder des Völkerbundes, ja gehören zum Teil sogar seiner obersten Instanz, dem Völkerbundsrate selber an.

Noch etwas anderes geht aus dieser Gegenüberstellung ebenfalls hervor, so wohlwollig der Völkerbund unter Umständen wirken kann, wenn in einem Streitfalle keine Interessen der Großmächten engagiert sind, so wenig kann er ausrichten, ja so wenig kümmert er sich eigentlich um den ganzen Fall, sobald eine dieser Mächte ihre Hand mit im Spiele hat. Wenn auch zur Schlichtung solcher Differenzen die Genfer Institution nicht wertlos ist, ja schon mehr als einmal ihre Nützlichkeit bewiesen hat, so liegt das in ihrer Wirksamkeit als politisches Clearingabuse. Mehr und mehr, auch die vergangene Dezembertagung des Rates hat das wieder aufs deutlichste bewiesen, ist Genf zum Forum geworden, auf dem nicht nur die Differenzen der Kleinen von einem internationalen Kollegium geschlichtet werden, sondern auf dem auch die Großen dieser Welt ihre Streitfälle durch gegenseitiges Verhandeln aus der Welt zu schaffen suchen; durch Verhandlungen, die zwar direkt mit den Völkerbundsarbeiten nichts zu tun haben, sondern bei denen sie nur für jene die erwünschte Gelegenheit bieten.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

Solche direkten Verhandlungen von Land zu Land, sei es direkt hier in Genf, sei es in der Folge von hier geführten Vorbereitungen, sind aber auch für die direkten Arbeiten des Völkerbundes von größter Bedeutung. Wir wollen nur ein aktuelles Beispiel für diese These anführen, den Gang der Verhandlungen in der Abrüstungsfrage. Nach vielen Anläufen ist endlich im Mai 1926 die sog. vorbereitende Abrüstungskommission hier in Genf zusammengetreten. Durch Wochen und durch Monate hindurch zogen sich ihre und vor allem auch die Beratungen ihrer Unterausschüsse hin. Der Erfolg war bekanntlich der, daß auch Neutrale gezwungen waren von bewusster Abrüstungsabotage zu sprechen. Da plötzlich nach den Besprechungen, die im Laufe des Septembers zwischen den verantwortlichen Staatsmännern anlässlich der Septembertagung des Völkerbundes stattgefunden haben, nahmen die vorbereitenden Besprechungen auch der Sachverständigen eine andere Wendung, und vieles, das bis dahin unumstößlich schien, war nun plötzlich zur Selbstverständlichkeit geworden. In wenigen Wochen wurde nun der erste Teil der vorbereitenden Arbeiten zum Abschluß geführt; die neuen Entschlüsse nahmen doch ein etwas anderes Gesicht an und auch eine ganze Reihe von früher gefassten Entscheidungen erhielten eine merkwürdige Wendung.

Nicht daß damit alles erreicht worden wäre, was Deutschland bisherweise von der immer wieder versprochenen und von fast allen Völkern immer dringlicher verlangten Abrüstungsaktion des Völkerbundes erwarten darf; nein, davon ist man noch immer weit entfernt, und auch die Beschlüsse der künftigen Konferenz werden ebenfalls weit davon entfernt bleiben. Alles ist eben noch im Anfang, und vor allem darf man auch nicht vergessen, daß Genf nur ein Boden, auf dem nach Recht und Billigkeit entschieden, sondern, auf dem nach politischen Zweckmäßigkeiten gehandelt wird, und die politische Zweckmäßigkeit ist in Genf eben das Ergebnis von gar vielfältiger und verwickelter politischer Zusammenwirkung.

Immerhin auch unter Berücksichtigung dieser wesentlichen Tatsache im Spiel der Genfer Verhandlungen wird man auch jetzt nicht umhin können, festzustellen, daß wie schon früher, so auch das vergangene Jahr wieder die eigentliche Tätigkeit des Völkerbundes, die Förderung des Friedens unter den Völkern, hinter den vielfältigen, wenn auch an und für sich recht verdienstlichen Bemühungen auf humanitären, wissenschaftlichen, hygienischen und allen möglichen anderen Gebieten zurückzubleiben sind. Immerhin etwas mehr als in früheren Jahren ist vielleicht doch auch sonst getan worden; mancher Anfang ist gemacht, einzelne der unternehmen Arbeiten sind merklich gefördert und einiges ist sogar zu Ende geführt worden.

Wir haben bereits die Vorbereitungen für die allgemeine Abrüstungskonferenz erwähnt und möchten nur pro memoria die durchgeführte Reorganisierung des Völkerbundes anführen, die Beendigung der Vorbereitungen für die auf den 4. Mai 1927 einberufenen Weltwirtschaftskonferenz; weiter sind zu nennen die vorbereitenden Arbeiten für die auf 4. Juli 1927 einberufene konstituierende Versammlung der internationalen Hilfsliga, die von der Septemberversammlung angenommene und schon von einer großen Anzahl von Staaten ratifizierte Antiflottenkonvention, die Gründung des internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit; die Weiterführung der Arbeiten zur Kodifizierung des internationalen Rechts und die Vorbereitung der Rechtsanerkennung auf gewissen Gebieten des Handelsrechts. Mit Hilfe des Völkerbundes ist die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland festgesetzt worden; der polnisch-litauische Grenzkonflikt ist vom Räte des Völkerbundes im Keime erstickt worden; die Gründung der österreichischen und der ungarischen Staatsfinanzen ist zu einem einigermassen befriedigenden Abschluß gekommen, während gleichzeitig die Gründung der Währungs Einheitsliga mit Hilfe des Völkerbundes in Angriff genommen wurde; eine Konferenz

hat Vorschläge für die Erleichterung und Vereinfachung des Passwesens gemacht; Studien für die mögliche Kalenderreform sind vorgenommen worden.

Die Völkervereinigung ist im Endstadium fortgeschritten, gerade so wie die Aufzählung der vielfältigen Tätigkeitsgebiete des Völkerbundes, und vieles ist darunter, das von heraldisch geringer Bedeutung ist oder doch nur für sehr beschränkte Personenzirkel von Bedeutung, immerhin wird man, auch bei Aufrechterhaltung der auch vom Schreiber vertretenen Ansicht, daß dem Völkerbund eine Konzentrierung seiner Tätigkeit beförmlicher wäre, anerkennen müssen, daß der Völkerbund gegenüber, gegenüber den früheren Jahren immerhin einen kleinen Schritt vorwärts gekommen ist, näher seinem Endziele, so daß man vielleicht die Hoffnung aussprechen darf, daß es auch im Jahre 1927 wieder ein klein wenig vorwärts gehen wird. An Gelegenheiten dazu wird es nicht fehlen, steht doch schon für das Frühjahr die Weltwirtschaftskonferenz bevor mit dem Ziele der wirtschaftlichen Befriedung der Welt.

Polen lehnt Calenders Entscheidung ab

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kattowitz meldet, hat die polnische Regierung dem Präsidenten der gemischten Kommission für Oberösterreich, Calender, mitgeteilt, daß sie seine Entscheidung in der Frage der deutschen Minderheitsfragen ablehne. Diese Mitteilung der polnischen Regierung bedeutet, so schreibt das Blatt, die Ablehnung des Artikels 131 des Genfer Abkommens, wonach die Erklärung des Erziehungsberechtigten allein entscheidend ist, ob ein Kind zur deutschen Minderheit gehört oder nicht.

Wieder ein polnischer Munitionsdampfer in Danzig.

Im Danziger Frischhafen ist wieder ein polnischer Dampfer mit französischer Munition für die polnische Armee eingelaufen. Die Entladung des Dampfers, der 200 Tisten Sätebaumwolle an Bord führt, erfolgt unter Bewachung der Danziger Schutzpolizei. Die Erregung unter der Danziger Bevölkerung über die anabehenden polnischen Munitionstransporte ist groß, da sie einerseits die Sicherheit im Danziger Hafengebiet gefährden, andererseits das Mißtrauen gegen das friedfertige Polen stärken.

Empörung in Danzig über die Rede Zaleskis.

Die getrigge Rede des Außenministers Zaleski im Sejmanschuß hat in Danzig das unangenehmste Echo hervorgerufen. Nach Ansicht maßgebender Danziger Kreise ist die Rede sogar geeignet, die schwebenden Verhandlungen zwischen Danzig und Polen zu erschweren. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ stellen fest, daß die freie Stadt ihre Sanierung ohne Polens Hilfe durchzuführen habe. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ erinnert an die Tage von Genf, wo Polen im Gezenitz zu Zaleskis getriggen Behauptungen Danzigs Sanierungen mit weitgehenden politischen Forderungen seitens der Danziger gefordert hat.

Der Terror der Sowjetregierung.

London, 5. Jan. Wie der „Times“ aus Riga berichtet wird, hat das Sowjet-Tribunal in Frankfurt nach einem Prozeß von 23 Tagen sechs sowjetrussische Beamte wegen Mißkreditierung der Sowjetautorität zum Tode verurteilt.

Die „Abrüstung“ der Vereinigten Staaten.

Newport, 5. Jan. Die Republikaner haben im Parlament den Antrag gestellt, für den Neuanbau von drei Schlachtschiffen die notwendigen Mittel bereit zu stellen. Der parlamentarische Marineauschuß hat von der Marineleitung verlangt, daß sie dafür sorgen solle, daß die amerikanischen Schiffsgesetze die Reichweite der modernen englischen Geschütze erhalten.

Erste Zwischenfälle in Hankau.

Wie die „Times“ aus Hankau meldet, ist gestern, unmittelbar nachdem zwischen dem englischen Admiral, den englischen Behörden und dem chinesischen Polizeidirektor eine Vereinbarung über die Zurückziehung der englischen Marineaufwachungsabteilung zustande gekommen war, eine chinesische Volksmenge in die englische Konzeption eingedrungen und hat sich der aus Sandsäcken gebildeten provisorischen Verteidigungsanlage bemächtigt. Darauf erhielten die englischen Soldaten Befehl, erneut aufzulanden, der jedoch widerrufen wurde, da es im Falle einer Landung unmöglich gewesen wäre, auf Eröffnung des Feuers zu verzichten. Abends war die Lage sehr ernst.

Nach einer weiteren Meldung aus Hankau haben gestern abend die in die britische Niederlassung eingedrungenen Chinesen das Postgebäude und das Gebäude der Gemeindevorstände der Niederlassung besetzt. In der Niederlassung wird die Ordnung von chinesischer Polizei aufrecht erhalten. — Wie weiter aus Hankau meldet, sind die britischen Kreuzer „Vindictive“ und „Carlisle“ sowie ein Zerstörer nach Hankau abgegangen.

Beking, 5. Januar.

Nach amtlichen Meldungen aus Hankau wird dort die Lage immer bedrohlicher. Am Montag wurde ein deutscher Staatsangehöriger in der britischen Konzeption von einem chinesischen Kapitator durch Dolmetscher schwer verletzt.

Grippeepidemie in der Schweiz, Frankreich und Spanien.

Die Grippeerkrankungen in der West- und Zentralschweiz nehmen weiter in bedenklichem Umfang zu. Trotz des verhältnismäßig leichten Charakters der Epidemie sind schon zahlreiche Todesfälle zu verzeichnen. Nach amtlicher Mitteilung des Kantons Genf sind schon rund 28 000 Personen an Grippe erkrankt. Auch im Kanton Valais sind immer mehr Schulen wegen der Erkrankungen geschlossen worden.

Nach einer Meldung aus Paris hat in Paris und in der Provinz die Grippeepidemie einen recht ernsthafte Charakter angenommen. In Montpellier sind bereits 22 Todesfälle zu verzeichnen.

Paris, 5. Jan.

Nach einer Meldung des „Journal“ aus Madrid sind die Nachrichten über das Graftieren der Grippe in Spanien außerordentlich beunruhigend. In Barcelona allein schätzte man die Zahl der Kranken auf ungefähr hunderttausend. Jeden Tag mehrten sich die Todesfälle.

S. Paris, 5. Januar.

Die Grippe-Epidemie nimmt in Frankreich immer schärfere Formen an. Innerhalb von drei Tagen sind in der verhältnismäßig kleinen Stadt Montpellier 103 Todesfälle an Grippe zu verzeichnen gewesen.

Regierungskombinationen.

Aus Anlaß des Besuches Westarp in München. (Von unserem Münchener Vertreter.)

München, 4. Jan. Der Besuch des Grafen Westarp beim bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held gibt Anlaß zu Betrachtungen über die Krise im Reich und von München aus.

Man darf wohl annehmen und es auch aussprechen, daß auch der bayerische Ministerpräsident Dr. Held den politischen Wunsch hegt, es möge im Reich die Große Koalition der Rechten, das heißt eine Regierung von den Deutschnationalen bis zum Zentrum, zustande kommen. Dieser politische Wunsch ist aber eben für den Augenblick nur ein schöner Wunsch, denn es ist so gut wie sicher, daß das Zentrum vorerst nicht für eine solche Große Koalition der Rechten zu haben sein wird. Immerhin werden selbstverständlich in den führenden politischen Kreisen Betrachtungen darüber angestellt, welche Persönlichkeit in einem solchen Kabinett der Großen Koalition der Rechten den Kanzlerposten übernehmen könnte. Daß das nicht ein Deutschnationaler sein kann, ist einleuchtend, weil in diesem Falle der Gebante der Großen Koalition der Rechten schon als toter Gedanke geboren wäre. Ein Kanzler aus der Deutschen Volkspartei wäre möglich, aber vielfach erblickt man in jedem Falle in einem Kanzler der Deutschen Volkspartei einen Stellvertreter des Reichsaussenministers Dr. Stresemann und fürchtet, daß in diesem Falle das Kabinett zu stark von Stresemann persönlich beeinflusst würde. Die beste Lösung erblickt man unter solchen Umständen darin, daß in einem Kabinett der Großen Koalition der Rechten ein Mann des Zentrums, wobei man vielleicht an Stegerwald denkt, den Kanzlerposten übernehmen, weil es — und es mag wohl sein, daß so auch die Deutschnationalen denken — zu begründen wäre, daß das Zentrum, wenn es wirklich bereit sein sollte, bei einem Kabinett der Großen Rechten mitzumachen, gleich die volle Verantwortung übernehme und nicht sich mehr oder weniger passiv demütigen in die Büsche schlage. Nebenbei steht es fest, daß Herr Dr. Marx persönlich als Kandidat des Kanzlers in einem Kabinett der Großen Rechten ausscheidet und daß er auch selbst keinen Zweifel in dieser Hinsicht gelassen hat.

Nun ist viel davon die Rede gewesen, daß ein Mann der Bayerischen Volkspartei ein solches Kabinett der Großen Rechten bilden könnte, und es wurde der Reichstagsabgeordnete Prälat Dr. Leicht, der Führer der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, genannt. Auch für die Deutschnationalen dürfte es bei ihrer Koalitionsfreundschaft mit der Bayerischen Volkspartei in der bayerischen Regierung durchaus tragbar sein, daß ein Mann der Bayerischen Volkspartei das zukünftige Reichskabinett bildet. Ob es sich dann aber um den Reichstagsabgeordneten Dr. Leicht handeln könnte, erscheint aus verschiedenen Erwägungen doch fraglich. Näher läge dann noch eine Kanzlerschaft des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held selbst, eine Kombination übrigens, die bei den Besprechungen des Grafen Westarp mit Herrn Dr. Held gar nicht in Frage gekommen ist, wie ausdrücklich betont sei, um Mißverständnisse zu verhüten. Die Verwirklichung dieser Kombination würde aber die Schwierigkeiten einer Wahl eines neuen bayerischen Ministerpräsidenten schaffen.

Aber dieses alles sind eben überhaupt nur Kombinationen, weil, wie gesagt, vorerst eine Regierung der Großen Rechten sehr unwahrscheinlich ist. Vielleicht geht man nicht fehl, wenn man glaubt, der bayerische Ministerpräsident begünstige aus seiner ganzen politischen Einstellung heraus beim Scheitern einer Regierung der Großen Rechten eine Regierung der Rechten.

Goethes Freundin.

Zum hundertsten Todestag der Frau v. Stein (6. Januar).

Von Alfred Semerau.

Als Goethe sich schon völlig in Weimar eingelebt hatte, schrieb er im Rückblick auf seine letzten Frankfurter Jahre der Mutter: „Das Unverhältnis des engen und langsam bewegten bürgerlichen Kreises zu der Weite und Geschwindigkeit meines Wesens hätte mich rasend gemacht. Bei der lebhaftesten Einbildung und Abnung menschlicher Dinge wäre ich doch immer unbekannt mit der Welt und in einer ewigen Kindheit geblieben, welche meist durch Eigenbündel und alle verwandten Fehler sich und andern unerträglich wird.“ Diese Welt, die ihn weltläufig und seiner selbst sicher machen sollte, fand er in dem kleinen „frühling“ gekimten Weimarer Hof seines Freundes Karl August, und seine beste Führerin durch diese Welt und zu sich wurde Charlotte von Stein, die unter allen Frauen, mit denen ihn das Schicksal zusammenbrachte, auf seine Entwicklung den größten Einfluß hatte und mit der ihn eine vertrauteste geistige Gemeinschaft von zehn Jahren verband. Charlotte von Schardt war als Tochter des lebenslustigen und verschwenderischen Hofmarschalls von Schardt früh an den Hof gekommen, wo sie bald dank ihrer geistigen Gaben und gesellschaftlichen Talente als Hofdame der Herzoginwitwe Amalie eine angenehme Stellung einnahm. Keine Schönheit, aber eine anmutvolle, zierliche Erscheinung, die die übliche Erziehung eines adligen deutschen Hofsofens erhalten hatte, heiratete sie 1749 den Oberstallmeister von Stein, einen braven, ehrenhaften Kavalleren, und lebte in einer konventionellen, ungetrübten, reich mit Kindern besegneten Ehe. Sie wie auch Goethe fühlten sich bald zu einander hingezogen, und das Verhältnis, anfangs ein freundschaftlich-gesellschaftliches, wurde bei den häufigen Begegnungen in der Enge des kleinen Hofes rasch ver-

trauter und endlich ein Bund, dessen Innigkeit sich aufs deutlichste in den hunderten Briefen und Zeilen Goethes an die geliebte Freundin befand. Hier spricht sein Herz sich noch unmittelbarer als in seinen Reden aus. Schatzspeure und sie stehen ihm in dieser Zeit am nächsten. Wie jener ihm der Stern der schönsten Höhe, ist sie ihm das Glück der nächsten Nähe. Er wird nicht müde, immer neue Bilder für ihr beiderseitiges enges Verhältnis zu finden und immer wieder sie seiner treuesten, unverbrüchlichsten Liebe zu versichern. Sie ist ihm die süße Unterhaltung seines innersten Herzens; die liebe unverfälschte Quelle seines Glücks; die einzige unter den Frauen, die ihm eine Liebe ins Herz gab, die ihn glücklich macht; der liebe Inbegriff seines Schicksals, all seiner Freuden und Schmerzen. Seine Liebe ist ihm wie der Morgen- und Abendstern, der nach der Sonne unter und vor ihr wieder aufsteht, und wie das ewige Mädchen der großen Erzählerin in Laufend und einer Nacht. Abends bricht man sie ungenug ab, und morgens knüpft man sie wieder mit Ungebild an.“

An allem, was in jenen Jahren in ihm lebte und litt, nahm sie den lebendigsten Teil, und er gab ihr Reuehaftigkeit von allem, was ihn bewegte, von seinem Verhältnis zur Umwelt und von seinen dichtestischen Arbeiten und Plänen. Mit feinstem Einfühlungsvermögen wurde sie seine „Seelenführerin“. In allen Nöten kam er zu ihr. Sie sollte ihn im Guten und im Genuß des Guten erhalten; sie sollte ihn durch freundliche Ermunterung zum Leben stärken. An ihrer Hand ging er unbeirrt aus der wilden ersten Weimarer Zeit den schweren Weg zu sich selbst zurück. Durch sie lernte er die beiden Welten scheiden und untercheiden, in denen er sich bewegen mußte, die des Alltags und die der wahren und tieferen Welt, die er Natur nennt, von der jene nur ein entstelltes Abbild ist. Sie führt ihn aus Wirnis und Dunkel zur Klarheit und harmonischen Auszeichnung und Ausbildung. Sie gibt ihm den Mut und die Kraft, alles Gute zu entwickeln, das in ihm liegt. Sie lehrt ihn Form und Maß. Sie wird ihm Hygieine und Leonore. Als ihr Wert

vollendet ist, folgt die Trennung eines Bundes, den sie beide anfangs für ewig hielten. Keiner der äußeren Gründe, die man dafür anführt, ist der wahre. Goethe war jetzt Charlottens Welt entwachsen. Er suchte die Freiheit und glaubte sie auf klassischem Boden zu finden. Mit einem Aufschrei verzerrte er die letzten Ketten und ging heimlich nach Italien. Aber die Erinnerung an diesen entscheidenden Liebes- und Freundschaftsbund seines Lebens wirkte noch bis in späte Zeit nach, und der Greis schrieb der Grestin:

Tag und Jahre sind entschwunden Und doch ruht auf diesen Stunden Meines Lebens Vollgenuß.

Die drei Könige.

Von Franz Sales Meyer.

Als einmal am Neujahrsmorgen zwei Schornsteinfeger in Gala und Zylinder bei mir vorsprachen, um zu gratulieren, sagte ich: „Meine Herren, das ist in Norddeutschland Sitte, aber doch nicht bei uns.“ — „Das wissen wir wohl“, erhielt ich zur Antwort, „wir sind beide Berliner und möchten den schönsten Gebrauch auch in Baden einführen.“ Viel Glück scheinen sie mit ihrem Unternehmen nicht gehabt zu haben, da sie nicht wieder erschienen sind. Während mir diese Geschichte zufällig durch den Kopf ging, fiel mir nebenbei eine andere aus der Jugendzeit ein, die ich meinem Vetterfreis nicht vorenthalten will.

Der Notar war ein netter Herr, sie und da etwas komisch, wie die Leute meinten. Die Frau Notar war eine gute Seele, aber etwas gekribzt, wie man sich ins Ohr sagte. Da die Aepfel nicht weit vom Baum fallen, so hatten die drei Notarskinder auch etwas davon. Im übrigen waren sie helle Köpfe und saßen in der Schule immer vorn, wenn sie nicht gerade etwas verboht hatten. Gabriel war vierzehn, Gottlieb dreizehn, Gustav zwölf Jahre alt. Warum ihre Vornamen alle mit G angingen, wußte keiner zu sagen.

Sie hatten Weihnachtsferien und sie saßen in ihrer Studierstube. Wenn es nicht schneite hätte, wären sie aufs Eis gegangen. Während das Wellenholz im grünen Kachelofen mit Gestrich verpuffelte, durchdröherten sie den neuen Kalender, den ihnen die Tante Alma geschenkt hatte. Da gefiel ihnen besonders die Widerrgabe eines alten Holzschnittes, unter welchem zu lesen stand:

Das sind die drei Könige mit ihrem Stern; Sie essen, sie trinken und zahlen nicht zern. So sind sie früher hier auch herumgelaufen; der Großvater hat es noch erlebt. Den Brauch könnten wir drei wieder einführen“, meinte der Aelteste. „Ja wenn“, warf Gottlieb ein, „wenn der Direktor Kachel mit seinem Theater noch käme; der könnte uns die Kostüme leihen.“ — „Ich mache mit, wenn ich den Mohren machen darf“, rief der Jüngste.

Bevor die Idee zur Tat werden konnte, mußte man die obrigkeitliche Genehmigung haben. Der Vater sagte: „Nacht, was ihr wollt, nur keinen Unfuss!“ Die Mutter meinte, dabei um hanteln sei gefährlicher, als auf dem Eis die Nasen und die Ohren zu errieren. Droben im Speisekammerle läge allerlei Fraßnachschram; die Vene hätte ja das Putzmaiden alernt und eine Karterne mit farbigen Scheiben sei auch noch oben.

Nun wurde Kleister gekocht, beim Wachsind wurden Pappdeckel und Goldpapier erworben zum Bau der Kronen. Der Stern war so groß wie ein Suppenteller, hatte sieben Zinken und wurde auf einem spanischen Mohr befestigt, das abkömmlisch war, weil ihm die Zwinge fehlte. Alte Röcke und Mäntel wurden „leg“ gemacht, so daß das Tapetenpersfutter nach außen kam. Die Vene leistete mit farbigen Bändern, mit Gold- und Silberborten geradezu Unanständliches.

Am Dreikönigsstag war alles so weit bis auf das Gesicht des Mohren. Gabriel und Gottlieb wollten ihren Gustav mit chinesischer Färbung anstreichen. Dieser aber sagte: „Das geht schämer wieder was. Stiefelwische ist besser.“ Nachdem die Wäsche aufgetragen war, wurde das Gesicht mit einer melchen Bürste sanft gebürstet, bis es glänzte wie Ebenholz. Als es anfang zu dunkeln, rüdt die Gesellschaft aus. Das Tageslicht ist zu brutal; die

nen Rechten, das heißt eine Regierung unter Führung der Deutschen Nationalen bei vorläufiger wohlwollender Neutralität des Zentrums. Seitens der Bayerischen Volkspartei scheint das Bestreben vorherrschend zu sein, gerade im Hinblick auf den Gedanken einer vorläufigen Minderheitsregierung der Rechten die Deutschen Nationalen zu einer engeren Fühlungnahme mit dem Abg. Dr. Reich zu bewegen, der, wie man sagt, durchaus auch ein rechtsstehender Mann sei und gleichfalls letzten Endes die Große Koalition der Rechten anstrebe, im Falle eines Minderheitskabinetts der Rechten aber die gegebene Brücke von diesem Kabinett zum Zentrum bilde. Die Deutschen Nationalen scheinen vorerst noch in dem Vorschlage eines Kabinetts der Rechten oder engeren Rechten — möglicher Weise mit Unrecht — eine politische Falle zu wittern insofern, als sie meinen, das Zentrum werde vielleicht ein solches Minderheitskabinett der Rechten zunächst dulden, aber im gegebenen Augenblick mit der gesamten Linken gemeinsam dieses Kabinett zu Boden werfen zu einem Zeitpunkt, der eben der Linken passe. Damit sei dann der Rechten das Geleit des Handelns aus der Hand geschlagen. Die Deutschen Nationalen würden die Führung eines solchen Kabinetts der engeren Rechten wahrheitsgemäß nur übernehmen, wenn der Reichspräsident von Hindenburg sich bereit findet, diesem Minderheitskabinett der Rechten von vornherein den Laufvollmacht zur Auflösung des Reichstages zu geben für den Fall, daß das Kabinett ein Mißtrauensvotum im Reichstage erhält.

Immerhin scheint es, daß der Wunsch des Grafen Beckers beim bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held doch zur Klärung der politischen Situation wenigstens auf der Rechten beigetragen hat.

Die Liberale Vereinigung in Bayern.

München, 5. Jan.

Vor der heute abend in München stattfindenden öffentlichen Kundgebung der Liberalen Vereinigung in Bayern haben heute mittag die Führer der Vereinigung im engeren Kreise noch einmal die Bedeutung der Kundgebung besprochen. Geheimrat Dr. Hammerichmidt, der Vorsitzende der Bayerischen Liberalen Vereinigung, bezeichnete es als Hauptaufgabe der Liberalen Politik, mit den Gegenseiten innerhalb der freisinnigen und vaterländisch gesinnten Kreise des deutschen Volkes endlich ein Ende zu machen. Der frühere bayerische Demokratenführer im Landtag, Dr. Durr, wies darauf hin, daß die Liberalen Prinzipien für den Wiederaufbau von Staat und Gesellschaft unentbehrlich seien. Angeht die unverfügbaren Zusammenfassungen in der Wirtschaft und der proletarischen Massenbewegung müsse der liberale Gedanke der persönlichen Bewegungsfreiheit wieder zur Geltung gebracht werden. Unter den Teilnehmern der Zusammenkunft bemerkte man den bayerischen Landwirtschaftsminister Fahr und die früheren Minister Hamm, Fischel und Richter.

München, 5. Jan.

In einer Kundgebung der neu gegründeten Liberalen Vereinigung in Bayern, an der u. a. die früheren Reichs- und Staatsminister Hamm, Fischel, von Richter, Kopisch, Müller, Weinigen, frühere Landtags- und Reichstagsabgeordnete, ferner führende Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei teilnahmen, erklärte der Vorsitzende Oberstudienrat Geheimrat Dr. Hammerichmidt in einer Begrüßungsansprache über die Ziele der Vereinigung, es solle im Reiche wie in den Ländern wieder ein kräftiger Liberalismus entstehen. Die Parteienangehörigen innerhalb des Liberalismus müßten aufhören und wiederum ein kräftiges liberales Bürgertum sein Gewicht

in die Waagschale werfen. Weitere Redner hoben hervor, daß es eine große historische Aufgabe des Liberalismus sei, dem Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen und der Nationen weiter die Bahn zu ebnen.

Dr. Luthers Südamerikareise.

Genève, 5. Jan.

Am Dienstag abend sprach Reichskanzler a. D. Dr. Luther auf einer Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins über die Eindrücke während seiner Südamerika-Reise. Die große Zuhörerschaft, unter der man neben Herrn Krupp von Bohlen-Halbach zahlreiche führende Industrielle des Ruhrgebietes und den Oberbürgermeister Dr. Bracht bemerkte, bereitete Dr. Luther einen überaus herzlichen Empfang.

Dr. Luther schilderte zunächst die klimatischen und geographischen Verhältnisse in den südamerikanischen Staaten und betonte deren außerordentliche Naturschönheit. Der Redner ging dann kurz auf Regierungssystem und Bevölkerung der einzelnen Länder und ihren großen natürlichen Reichtum ein. Er wies darauf hin, daß die südamerikanischen Staaten ihre Ausbeutungspolitik in der nächsten Zeit hart ausdehnen würden, woraus sich die Notwendigkeit großer Menschenzufuhr ergebe. Dr. Luther gedachte auch der Schwierigkeiten der deutschen Kulturpioniere in Südamerika, die aber immer, auch im Kriege, auf die Fortentwicklung des deutschen Wesens bedacht gewesen seien. Er habe auf seiner Reise besonders erkannt, wie notwendig es sei, das Band zwischen den Deutschen des In- und Auslandes enger zu knüpfen. Der Redner schloß mit der Bemerkung, daß nichts für uns erhabener sei, als für eine weitere Verbesserung der internationalen Beziehungen und für ein gemeinsames bestmögliches Schaffen der Völker einzutreten.

Der Flugsport in der Reichswehr.

Berlin, 5. Jan.

Entsprechend den Pariser Abmachungen über die flugsportliche Betätigung von Reichswehrangehörigen ist nunmehr die Ermächtigung zum Sportflug für 29 Reichswehr-offiziere erteilt worden. Bis zum 1. April 1926 waren 24 von ihnen bereits im Besitz eines Führerscheins und auf Grund der Verhandlungen mit der Postkonferenz dürfen jährlich 5 weitere Reichswehrangehörige im Sportflug ausgebildet werden, so daß sich zurzeit die Zahl 29 ergibt.

Die Reichspost im November 1926.

WTB, Berlin, 5. Januar.

Aus dem soeben veröffentlichten Monatsbericht der Reichspost für den Monat November 1926 geht u. a. hervor, daß der Postverkehrsverkehr mit 890 049 Konten und Guthaben von 569 Millionen M. einen bisher nicht erreichten Umfang angenommen hat. Im Telefonverkehr wurden 15 525 neue Sprechstellen eingerichtet. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist um 51 000 gestiegen und beträgt Ende des Monats 1 337 122. Die Einnahmen der Reichspost sind mit 142 Millionen M. gegenüber dem Vormonat um 8,5 Proz. zurückgegangen. Die Ausgaben betragen 137 Millionen M., gegen 140 Millionen M. im Oktober.

Vor einer neuen Fernsprechnordnung.

Berlin, 5. Jan. Wie die Abendblätter melden, ist dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost der Entwurf einer neuen Fernsprechnordnung zugegangen. Hiernach sollen wieder Grundgebühren eingeführt, abschließend aber die Ortsgebühren abgeschafft werden. Die Bezahlung einer bestimmten Zahl von Pflichtgesprächen wird nicht mehr beansprucht.

Der Riesenprozeß gegen Barmat.

Berlin, 5. Jan.

Am Dienstag kommender Woche nimmt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der Riesenprozeß gegen Barmat und 10 Genossen seinen Anfang. Man rechnet vorläufig mit einer Verhandlungsdauer von ca. 9 Monaten. Das Aktenmaterial füllt ein geräumiges Zimmer bis an die Decke. Die Anklageschrift ist ein Buch von 648 Seiten in Foliobild. Zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Justiz hat es sich als notwendig erwiesen, die Anklageschrift drucken zu lassen. Vorläufig sind allein von der Anklagebehörde mehr als 100 Zeugen und 7 Sachverständige geladen worden.

Deutsches Reich

August von Simson f.

Berlin, 4. Jan. An den Folgen einer Grippe ist gestern im Alter von fast 90 Jahren der Senior der Berliner Rechtsanwälte, Geheimer Justizrat August von Simson gestorben. Er war der Sohn Eduard von Simsons, der Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, des ersten Reichstags des Norddeutschen Bundes und des Reichsparlamentes, sowie der erste Reichsgerichtspräsident. Viele Jahre war der Verstorbenen Vorsitzender der Berliner Anwaltskammer. Ferner führte er den Vorsitz des Aufsichtsrates im Amsterdamer Hause der Firma Mendelssohn und war Mitglied des Aufsichtsrates der Krupp A.G. und der J. G. Farbenindustrie.

Reichsregierung und Washingtoner Arbeitszeitabkommen.

Eine Berliner Korrespondenz verbreitete kürzlich die Nachricht, daß die Reichsregierung angeblich dem Internationalen Arbeitsamt offizielle Mitteilungen über die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gemacht habe. Demgegenüber bringt die Reichsregierung folgende Bringung:

„Durch einen Teil der Presse ist in den letzten Tagen eine Notiz über Mitteilungen gekommen, die die Reichsregierung dem Internationalen Arbeitsamt in Genf durch den Direktor Thomas in der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens über die Arbeitszeit habe zukommen lassen.“

Diese Notiz ist in mehrfacher Beziehung irreführend. Es handelt sich lediglich um mündliche Auskünfte, die Herr Thomas bei seinem letzten Besuch in Deutschland im Reichsarbeitsministerium erhalten hat. Diese Auskünfte decken sich durchaus mit den der Öffentlichkeit mehrfach bekanntgegebenen Erklärungen des Reichsarbeitsministers, daß die Ratifizierung des Washingtoner Übereinkommens bei entsprechendem Vorgehen der wichtigsten anderen Industriestaaten möglich sein werde, falls nicht der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes im Verlaufe einer parlamentarischen Behandlung wesentliche Änderungen erfahre.

Der Entwurf liegt z. B. nicht nur dem Reichswirtschaftsrat, sondern auch bereits dem Reichsrat vor. Ueber die Beendigung der Beratung in diesen Körperschaften, von der die Vorlage an den Reichstag abhängt, konnten sichere Angaben naturgemäß nicht gemacht werden.“

Streitende Erwerbslose.

Berlin, 4. Jan. In Weiten a. d. Ems sind, wie die Blätter melden, zahlreiche von der hiesigen Verwaltung zeitweise mit Erdarbeiten beschäftigte Erwerbslose in den Streit getreten, mit der Begründung, die ihnen übertragenen Arbeiten könnten nicht unter die Pflichtenarbeiten im Sinne des Erwerbslosenfürsorgegesetzes gerechnet werden.

Berschiedene Meldungen

Neue Verhaftung wegen Altentbeseitigung.

Berlin, 5. Januar. Der Bürowortführer des wegen der Beseitigung von Gerichtsakten in Ost Preußen verhafteten Rechtsanwalts Dr. Ludwig Mener, Hübner, ist gestern vorläufig festgenommen worden, da er im Auftrage eines Bankdirektors, gegen den ein Verfahren schwebte, die Beseitigung der betreffenden Akten vermittelt haben soll. Rechtsanwalt Dr. Ludwig Mener habe mit dieser Sache nichts zu tun gehabt.

Ein vierfacher Kindermord aufgedeckt.

Samburg, 5. Jan. In einem mecklenburgischen Dorfe wurden bei Erdbarbeiten die Knochenreste von vier Kindern gefunden. Es handelt sich hierbei höchstwahrscheinlich um ein furchtbares Verbrechen einer jetzt verheirateten Frau, die, um heiraten zu können, ihre vier unehelichen Kinder beseitigt hat. Die Frau ist bereits verhaftet worden.

Beseitigung der Opfer des Lawinenunglücks.

Innsbruck, 5. Jan. Heute vormittag fand auf dem Bergfriedhof von Vesh, unter starker Beteiligung der Bevölkerung und von Stützpunktern, die Beerdigung der bisher geborgenen englischen Skifahrer statt, nachdem bereits gestern der Verstorbenen Strolz beigesetzt worden war. Ein englischer Geistlicher nahm die Einsegnung vor und Vertreter der Vorarlberger Landesregierung und des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins hielten Ansprachen.

Neue Unglücksfälle in den Alpen.

Berlin, 5. Jan. Nach Blättermeldungen aus Mürzzuschlag wurde eine Gruppe Skifahrer bei einer Partie auf der Seelage von einem Schneesturm überrascht. Ein Teilnehmer der Partie brach auf dem Rückwege zusammen und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Bei Bludenz ist ein Gemeindevorsteherstöhn von einer Lawine über einen Felsen geschleudert worden. Er war sofort tot.

Explosion auf einem französischen Schulschiff.

London, 5. Jan. Die Savas aus Baltimore mittel, brach an Bord des französischen Segelschulschiffes „Nehalem“, infolge einer Explosion, Feuer aus. Zwölf Matrosen wurden getötet und 21 verwundet.

Die richtige Atmosphäre

zur gegenseitigen Verständigung
kann nicht entstehen, wenn
jemand mit üblem Mund-
geruch behaftet ist.

Eine kräftige Mundspülung
mit
ODOL
verbürgt frisch-duftenden Atem.

Dämmerung verjähert und gönnt dem Ahnen Spielraum. Die Mutter rief ihren Vubem nach: „Du Tante Alma und zum Onkel Alfred dürft ihr gehen, aber sonst in keine Häuser!“

Sie gingen aber trotzdem zunächst ins Pfarrhaus. Die Jungfer Therese hatte sie immer lieb gehabt und drum galt der erste Besuch ihr. Sie war verblüfft, fand sich aber schnell zurecht. Der Herr habe sein Mittagsschläfchen noch nicht zu Ende geschlafen. Ob ihm die Wasserkrüge Freude mache, sei fraglich. Man werde am besten hinter in die Küche gehen. Dort gäbe es vielleicht was für Könige, die so weit herkämen. Gesagt, getan! Da gab es dann Apfelkuchen und Wein aus den Pfarr-Küchen. Die Kronen und der Stern wurden zu den Kochtöpfeln gehängt.

„Welches und rotes Gold?“ antwortete König Kaiser, als ihn die Jungfer frag, was er in seiner Zuckerbüchse dem Christkind bringe. „Das sind ja Spielmarken, die gelben von Meßing, die roten von Kupfer. Aber was du, König Melchior, in deinem Säckchen hast, ist echter Weizen; den hast du in der Sakristei stibit!“ Da wurde der Ministrant rot und vertiefte sich in seinen Aufzeichnungen. — „Dein Brunkelkäse, edler Hofkuchin, war einmal ein Senfhasen und jetzt enthält er halt der Morthen Wacholderbeeren. Die kann ich jut für mein Sauerkraut brauchen; ich esse dir schwarzen Pfeffer dafür.“

In der Pfarrküche war es für die Jahreszeit etwas zu warm. Dem Mohnen und der Schwelch auf der Stirn. Als ihm die Jungfer Therese mit dem Sandtuch sankt über das Antlitz fuhr, bekam dieses weiße Streifen und jenes schwarze.

Nach heraldischem Abschied ging es zur Tante. Diese war vorbereitet und wartete mit ihrem Lieblingsgetränk, einem heißen Punsch. Der dazugehörige Birnenweiden kieß so, weil er außer den Birnenblüten auch Rosinen, Weizen, Mandel- und Nukkerne eingebaden enthielt. Als Gabriel sein Gold spielen ließ, holte die Tante ihr Reumilchbreit und schmerzte nadeinander jeden der drei Könige aus. „Zum Hopfen kommen lassen ist Bauermode; Einmauern ist ein nobles Spiel.“ — „Dein Punsch ist zu hart, Tante, ich spüre ihn schon,“ sagte König Mel-

chior, und der Mohn meinte, sie dürften zum Onkel Alfred nicht zu spät kommen, der ginge um halb neun schon zu Bett.

Der Onkel hatte keine Ahnung von dem hohen Besuch. „Ich kann euch nichts aufwarten als Schwarzbrot, Blutwurz und Wasser.“ Er schenkte das letztere in gewöhnliche Wassergläser ein, wobei sich ein eigenartiger Geruch entwickelte. Der Blutwurz und dem Schwarzbrot taten die Könige nicht sehr weh; dagegen huldigten sie etwas mehr als nötig dem Pflaumlewaser. Mit dem Schlag halb neun fing Onkel Alfred an zu gähnen, womit das Signal zum Aufbruch gegeben war.

Als König Kaspar auf einem Dieben den Stadigraben überschritt, fiel er hinein und kam als gebadete Maus wieder heraus. Der Stern war inzwischen davongeschommen. Als König Melchior zu Haus die Treppe hinauf wollte, fand er, daß es auf allen vieren noch am besten ginge. König Valthasar hatte bloß seine Paterne verloren und wußte nicht mehr wo.

Der Notar bearbeitete die nasse Maus mit den Worten: „Dir ist es noch gut gegangen. Der Kaiser Barbarossa ist auf seinem Weg nach Weislesheim ertrunken.“

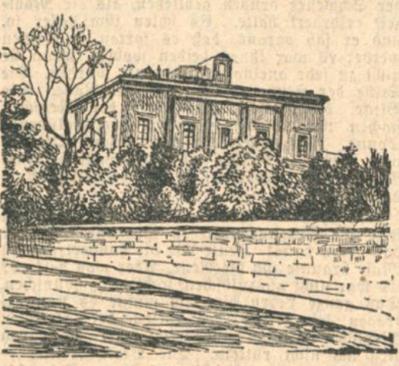
Die Frau Notar schlug die Hände über dem Kopf zusammen und lamentierte: „Ach, du armes Christkindle, du kannst mir leid tun, wenn die Weisen aus dem Morgenland so zu dir kommen!“

Der 7. Januar war verkater und allfälligerweise noch schulfrei, weil man am Samstag nicht gern anfängt. Der Mohn hatte für vierzehn Tage zum Schaden noch den Spott. Sein Gesicht bekam einen juckenden Ausschlag. In der Küche war außer dem Kienruß, dem Stup und Fischtran offenbar noch etwas Chemisches gewesen.

Vom Pflaumlewaser
Steht nichts in der Bibel.
Zubel von der Sorte
Ist trotzdem vom Uebel.

Dem Verein „Villa Romana“

ist es jetzt nach jahrelangen Bemühungen gelungen, die von der italienischen Regierung beschlagnahmte Villa Romana in Florenz zurückzuerhalten. Der Verein ist im Jahre 1905 auf Anregung Max Klingers gegründet worden und hat in Florenz ein eigenes Atelierhaus,



die Villa Romana, erworben, deren Räume Mitglieder des Deutschen Künstlerbundes als Auszeichnung zur Verfügung gestellt wurden, um ihnen ein Jahr lang freier Arbeit in Florenz zu ermöglichen. Der Verein hat bis zum Ausbruch des Weltkrieges einhundert dreißig Künstler, darunter solche, die zu großer Bedeutung gelangt sind, außer einer haren Unterabteilung von je 2000 Mark für das Jahr Unterkunft und Atelierräume gewährt und ihnen damit die Fortsetzung ihrer Studien in Florenz ermöglicht. Krieg und Inflation haben nun das Vermögen des Vereins vernichtet, so daß jetzt nicht nur die vor dem Kriege so fruchtbar gewesene Idee Max Klingers bedroht ist, sondern auch bei einer Liquidation des Vereins die Gefahr erneuter Beschlagnahme und entschä-

digungsloser Enteignung der Villa Romana durch die italienische Regierung besteht. Der Verein, dessen Vorstand Professor Dr. Max Liebermann, Harry Graf Kehler und Dr. A. Salomonsohn angehören, wendet sich daher an alle, die in der Lage sind, ihn in seiner hohen Kulturmission zu unterstützen, mit der Bitte, ihm Mittel zur Wiederherstellung der verwaisteten Villa Romana sowie zur Unterbringung und Förderung begabter und bedürftiger Künstler zu verschaffen. Geldliche Beiträge werden auf das Konto „Villa Romana“ bei der Direktion der Diskontogesellschaft, Berlin, Unter den Linden 33/34, Abt. VII d. erbeten.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Universität Heidelberg. Prof. Oskar Gans, Oberarzt der Santiflinik, der zurzeit Vorlesungen an der Mann-Klinik in Rochester (Minnesota) hält, hat von den Staatsuniversitäten Minnesota in Minneapolis und Illinois in Chicago die Aufforderung erhalten, auch dort eine Reihe von Gastvorlesungen zu halten. Prof. Gans wird dem ehrenvollen Rufe Folge leisten.

Universitätsprofessor Perthes-Lübnaen gestorben. Professor Perthes hatte seit 1910 den chirurgischen Lehrstuhl in Lubnaen inne und verwaltete die Universitätsklinik. Perthes ist der Erfinder der Strahlenfiltration für die Röntgenstrahlentherapie.

Eine neue Zentral-Asienexpedition Sven Sedins. Sven Sedin, der in Chicago weilt, hat von der Berliner Regierung die Zustimmung zu einer neuen Expedition in das innerasiatische Wüstengebiet erhalten. Sven Sedin wird von einem wissenschaftlichen Stab begleitet, dem der bekannte jüdische Forscher Morin und die beiden chinesischen Theologen Dana und Schao angehören.

Nur wo Körper- und Geistestätigkeit in geordneter, lebendiger Wechselwirkung stehen, ist wahres Leben. Friedrich Fröbel.

Badisches Landestheater
Donnerstag, 6. Jan.
12 (nicht Donnerstagsmiete) 7h. Gem. 101 bis 200.

Die Puppenfee.
Ballett von Joseph Bayer.
Einführt von: Edith Diefeld, Musik. Vert.: Dr. Deina Knoll.

Klein Das Blumen.
Tanzspiel von Paul von Renu.
Einführt von: Edith Diefeld, Musik. Vert.: Dr. Deina Knoll.
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 Uhr.
I. Sperrst. 7 1/2.

Fr. 7. Jan.: Der Barbier v. Sevilla; Sa. 8. Jan., nachmitt.: König Drosselbart, abds.: Donner-Gala.

Pianos
zu vermieten
H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Einheits-Kurzschritt
Neue Kurse für Anfänger und Wiederholer eröffnen wir am Freitag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, in der Markgrafenschule, Ecke Markgrafen- und Kreuzstraße (Hof) und in der Neuen Hardschule (Mühlburg).
Mäßige Honorarsätze. Bewährte Lehrkräfte.
Kurzschritt-Verein 1905 Karlsruhe
(vorm. Mühlb. Steuerg.-Verein Stoize-Schrey)

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute, abends 8 Uhr
Snout, der Eisbärjäger
und
Mein kleiner Kapitän

Kammer-Lichtspiele
Kaiserstraße 168 Tel. 3053 Hal. est. Hirschstr.
zeigt Den heute
großen Publikums- und Lacherfolg!
In der Heimat... Da gibt's ein Wiedersehen
Reinhold Schünzel
Beginn der Vorstellung 3.30, 5, 7 und 9 Uhr.

Gesellschaft Eintracht E.V.
Samstag, den 8. Januar 1927
abends 8 Uhr
Dreifönigsball

Privat-Handelslehreanstalt und Töchter-Handelsschule
Karlsruhe, Karlstr. 13 **„Merkur“** Telefon 2018
Neue Tages- und neue Abendkurse
Buchhaltung (Anfänger u. Fortgeschrittene), kaufm., Rechnen, Handelsbetriebslehre, Briefwechsel, Steuerwesen, Bürgerkunde, Maschinenschreiben, Reichskurzschrift, Schönschreiben (Schrittverbesserung), Rundschrift, Plakatschrift, Sprachen für Anfänger u. Fortgeschrittene (English, Español, Hollandsch, Francais).
Nachschulung Zurückgebliebener in Sonderklassen.
Beginn 10. Januar 1927
Die Schulleitung: Dr. K. Döll.

KIV 1846
Ab Freitag, 7. Jan.
Wiederbeginn des Turnens
in sämtlich Abteilungen ausgenommen die Männerriege die schon heute abend beginnt.
Karlsruher Turn-Verein 1846.

Berdux
u. Pianos
Höchste Auszeichnungen!
Mäßige Monatsraten!
Nur bei
Lang
Kaiserstr. 107/11

Bettmässen
Befreiung, sof. Alter u. Geschlecht angeh.
Auskunft umsonst
Institut Englbrecht
Ammerland a. See (Oberbay.) E. 49

COLOSSEUM
Heute abend 8 Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr
Die große Revue
Das Champagnergirl

BIERKABARETT ELEFANTEN
Mein auserlesenes Januar-Programm

TANZ
GESANG
MUSIK
HUMOR
MIMIK

Marga König
Spitzen-, Charakter-, Phantasie-Tänzerin

Fred Wansky
Der 10jähr. Xylophonvirtuose

Dr. Erwin Hemmer
Charakter-Bariton, konfierierte das Programm

Käte Deffland
Step-Tanz-Girl

Lambert van Dery
Der hervorragende rheinische Komiker

Original 3 Wansky's
Die musikalische Schneider-Werkstätte

Dr. E. Hemmer u. Frau
„Alt-Wien“ in Lied und Tanz

Albert Pretschner
Deutschlands hervorragendst. Mimiker. Darsteller berühmter Kompositionen und Persönlichkeiten der Geschichte

Fritzo's Jazzband
Begleiter des Kabarett-Teiles: Herr Franz Weber.

Aug. Anti

Zum Landsknecht
Ecke Zirkel und Herrenstraße
Jeden Abend
Künstler-Konzert
der beliebten Kapelle Ehnis

Sie speisen am Abend gut und für Ihre Gesundheit vorteilhaft
Reform-Gaststätte
Kaiserstr. 56 Tel. 3357
Inh. R. KIRSTEN.

Feinkostgeschäft G. Kumpf
Erbsprinzenstraße 33
Kalte und warme Platten
ins Haus und über die Straße
von 50 Pfg. an
Billigen Imbiß Weine Liköre
Telephon 4124

Residenz-Lichtspiele Waldstr.
Trotz der großen Besucherzahl nur noch einige Tage:
„Dagfin“
Nach dem Roman
„Dagfin, der Schneeschuhläufer“
von Werner Scheff in
zehn Akte
mit Paul Wegener, Marcella Albani, Mary Johnson, Paul Richter
Aus allen Weltteilen die neuesten kinematographischen Berichte
Interessante Bilder aus der Tierkinderstube vom Zentralinstitut Berlin als volksbildend anerkannt

Ab Samstag, den 8. Januar 1927, und die folgenden Tage und Wochen
täglich vier geschlossene Vorstellungen
In Städten wie Frankfurt a. M., Stuttgart, München, brach dieses gewaltige Filmwerk ununterbrochen während 12 Wochen tagtäglich vier ausverkaufte Vorstellungen
Beginn der Vorstellungen: 3.00, 5.00, 7.00, 9.00 Uhr
Der Welt gewaltigste Filmwerk
Ben Hur
Ein Film aus der Zeit Christi in zwölf Akten nach dem gleichnamigen Roman von Lew Wallace
Hauptdarsteller:
Ben Hur... Ramon Novarro
Messala... Francis X. Bushman
Esther... May Mc Dovel
Die Mutter Ben Hur... Claire Mc Dovel
Tirzah, Ben Hur's Schwester... Kathleen Key
Iras... Carmel Myers
Simonides... Nigel de Brullier

Scheik Ilderim, Mitchell Lewis
Sanballat... Leo White
Arrius... Frank Currier
Balthasar... Charles Belcher
Madonna... Betty Bronso
Amrah... Dale Fuller
Josef... Winter Hall

Hauptregie: Fred Niblo
Großes verstärktes Künstler-Orchester unter Leitung von Bruno Peiz, am Flügel Vollmar-Rettich
Die Eintrittskarten werden jeweils um drei Tage im Voraus, ab Mittwoch, 5. Januar, nur an der Kasse, im Vorraum der Residenz-Lichtspiele, Waldstraße, von vorm. 11-12 1/2 Uhr, sowie nachm. von 2-10 Uhr abgegeben. Einmal findet während der Vorstellung nicht statt!
Die Eintrittskarten gelten nur für die Vorstellung, für die sie gelöst sind.
Nach jeder Vorstellung muß das Theater ohne Rücksicht auf Zusatzzuweisungen unter allen Umständen geräumt werden. Sitzenbleiben von einer Vorstellung zur anderen ist ausgeschlossen.
Nur an der Kasse gelöste Karten berechtigen zum Eintritt.
Eintrittspreise: Ind: Parkett Mk. 1.50, Rang-Balkon Mk. 2.—, Parkett-Loge Mk. 2.50, Rang-Loge Mk. 3.—, Jugendliche und Schüler der Mittel- und Hochschulen zahlen in der ersten Vorstellung jeden Werktag Mk. 1.—

Kurhaus Plättig
Das ganze Hotel geöffnet
Postautoverbindungen v. Baden-Baden u. Bahl / Personenkraftwagen in Haus
Große Skibühnen / Spranngel / Rodel- und Eisbahn / Skilehrer
Am Sonntag, den 9. Januar 1927: Große Skiwettläufe der Ortsgruppen Bahl, Bahlertal u. Baden-Baden des S.C.S. — Zimmer nur bei rechtzeitigster Bestellung
Tel.: Bahl Nr. 11 / Telegramm-Adresse: Plättig, Bahlbad.

Das zweite Leben.
Eine Erzählung von Ernst Jahn.
(Nachdruck verboten.)

Magnus Im Ebnet hielt mit Schreiben inne. Er schaute sich um, sah dann aus dem Fenster. Ein paar Regentropfen stigten mit einem silbernen Aufsteigen auf diesem vorbei. Magnus zuckte. Es war doch nicht so leicht, jetzt wieder hier draußen zu sein. Man sollte sich besser verbergen können. Aber zu verbergen war es den Leuten am Ende nicht. Sie waren mitzutraulich! Ganz recht — er hatte zwar nicht wegen Diebstahls gefessen, aber — Verbrechen war Verbrechen, und die Leute hatten ihr Recht zur Vorsicht. Auch zur Neugier. Es geschah hier auf dem Dorfe gewiß wenig von Bedeutung. Also mußte seine Ankunft doch Aufsehen machen. Und wenn sie es mit dem Gassen zu auffällig machten, je nun, manche Leute hatten es eben nicht anders in sich, wußten es nicht besser. So sprach er sich selber an. Aber weh tat es ihm doch.

Und weh tat es ihm, als am Abend desselben Tages Schultheß, der Gemeindefreiber, das Postbuch mit ein paar Wertsendungen richtete und dabei sagte: „Sie müssen dann noch zur Post, Im Ebnet.“ dann aber eine Viertelstunde später keine älteste Tochter an seiner Stelle schickte, als habe ihn der Auftrag an ihn selbst gerichtet.

Er hand gerade vor einem Häuflein Briefe, auf die er Marken klebte, als die Berta Schultheß eintrat. Das große, blonde Mädchen mit der von Arbeit im Garten gebräunten Haut, jähem edigen Gliedern, großen blauen Augen und einem schönen, stillen Gesicht, sah ihn rubin an. Wüßte ihm freundlich Guten Tag und war der erste Mensch, an dem er keinerlei aufdringliche Neugier bemerkte. Ihre Erscheinung kam ihm nicht so gleich wieder aus dem Gedächtnis, und er empfand eine dankbare Freude, als

sie ihm an diesem Tage noch einmal begegnete, ihm wiederum dasselbe schlichtfreundliche Wesen zeigend.

Am Abend sah er in seiner Stube. Seine Habseligkeiten waren schon gekommen und ein freundlich ermunternder Brief des Anstalts-pfarrers. Er dachte über diesen und über den verlebten Tag nach. Er war nicht länger bei der Schwester drüben geblieben, als die Mahlzeit erfordert hatte. Es schien ihm besser so, und er sah voraus, daß es fortan so bleiben werde; es war ihnen beiden wohlher, wenn sie nicht zu sehr aneinander erinnert wurden. Die Stille der Stube erfüllte ihn mit Ruhe. Die Blide, das Wesen, die Worte der Menschen stachen wie Messer oder wie wetterglühende Sonne. Das Alleinsein war besser. Ob das nun immer so bleiben würde? Wahrscheinlich! Nein, sicher! Aber er — war ja selbst schuld daran.

Wie schon oft in den vielen, vielen Jahren stieg die Vergangenheit in ihm auf. Daß er das getan hatte! Heute wie die hundert andern Male brannte ihn die Reue. Aber was half es? Es war nicht auszulöschen, nicht wegzuwünschen. Das ganze Leben hindurch mußte es nun ertragen sein. Und das Wesen der gerechten Menschen dazu. Denn gerecht waren sie daran, daß sie sich nicht rühten. Die Berta freilich — aber die war vielleicht mit ihren Gedanken ganz wo anders gewesen. Und ihr Mißtrauen, ihre Misachtung würde sich schon noch zeigen.

Im Ebnet ächzte. Was er trug, war schwer. Mit häßlichen, ätzernden Händen griff er nach der Taube, die auf dem glatten Tisch herumtrippelte. Er preschte sein Gesicht an ihr Gefieder. Sein Herz hatte Durst nach Liebe.

Aber als er sich später niederlegte, schlief er doch bald ein. Ueber seinem Fenster standen klare Sterne. Dennoch ist es dir gut ergangen, dachte er im Einschlafen, denn du bist frei von Strafe.

Aus dem ersten Tage wurden die anderen, aus den Tagen Wochen. Sie glitten einander stark, die Tage und Wochen. Manchmal waren sie voll beruhigender, mit Zufriedenheit er-

füllender Arbeit. Manchmal brachten sie Wirklichkeiten.

Magnus war einmal gegen des Gemeindefreibers Kleinigkeiten freundlich und legte ihm die Hand auf den Kopf. Das sah die Schultheßin, riß das Kind hinweg und sah ihn mit einem Blick an, als hätte er die Pest.

Einmal machte er in einem Buche einen Fehler, und Schultheß, der sich leicht aufregte, wurde groß und warf ihm das Wort an den Kopf: „Passen Sie besser auf! Für so flüchtige Arbeit kann ich mir einen anderen nehmen als Sie.“

So gähnte ihn zeitweilig die Verachtung an. Die Schwester veränderte sich nicht. Sie verkehrte wortlos, aber freundlich mit ihm, in Gesellschaft dritter aber schämte sie sich seiner schlicht.

Am schlimmsten waren die Sonntage. Er konnte nicht auch sie noch in seiner Hinterstube verbringen. So zog er aufs Land hinaus und suchte sich wenig begangene Wege. Aber auf dem Hin- und Herwege traf er doch Menschen. Sie stiegen sich an, wenn er vorüberging. Ein Betrunkener rief ihm das Wort „Zuchthäusler“ nach. Das Blut fuhr ihm ins bleiche Gesicht, und sein Herz klopfte, aber er biß die Zähne zusammen und schlich sich zurück in seine Einsamkeit.

Eines Tages nahm der Gemeindefreiber mit seiner Frau an einer Hochzeit in einer nahen Stadt teil. Er schloß sorgfältig alle Schubfächer ab, aber Magnus wurde angewiesen, in der Schreibstube zu bleiben und Rede zu stehen, wenn jemand den Schreibereiamtssmann sprechen wollte.

Vielleicht war die Berta beauftragt worden, eine Art Oberaufsicht über Magnus zu führen, denn sie kam schon bald nach dem Wegana der Eltern und machte sich an des Vaters Pult zu schaffen. Magnus hatte sie in letzter Zeit stets nur flüchtig gesehen. Sie grüßte ihn aber mit freundlicher Bescheidenheit, als schäube sie dem Vertreter des Vaters Ehre.

Magnus verließ sein Pult nicht. Sie aber begann vom ihrigen herüber ein Gespräch.

„Sie haben eine zahme Taube, nicht wahr, Herr Im Ebnet?“

Er mußte sich ihr zudrehen und bejahte ihre Frage.

Sie sagte: „Ich habe sie schon auf Ihrem Fenstergeißeln sitzen sehen.“

Dabei haunte sie ihn mit ihren warmen Augen antraulich an. Sie hand mit feiner Schmeichelei. Das spröde, arbeitssame Frauenzimmer gefiel ihr, und wiederum sagte ihr helles Wesen jener an. Das machte, daß die Berta auch für den Bruder ein gutes Gemüt hatte. Nun sah sie seine hageren Hände und Gelente, die seltsame Zartheit seines Gesichtes, die von der Vielarbeit herrißte und sich wohl nie mehr verlor, und ihr Herz füllte sich mit Mitleid. Sie vergaß nicht, welcher Mafel an ihm haftete; Vater und Mutter hatten dafür gesorgt, daß sie davon Kenntnis hatte. Der Vater hatte noch achtern gesagt, es reue ihn, daß er der Bitte der Gise Im Ebnet nachgegeben und den Bruder als Gehilfen angenommen habe. Es sei kein angenehmes Gefühl, den ganzen Tag einen Mörder neben sich im Zimmer sitzen zu haben. Die Mutter — ach — die Mutter ließ er recht seinen guten Faden an dem fremden Mann und meinte, derlei Menschen sollten überhaupt nicht am Leben gelassen werden. Sie war sehr streng, die Mutter. Aber — sie war es auch gegen den Vater, und es war nicht immer Friede im Hause, und sie, die Berta, konnte nicht alles aufheben, was die Eltern sagten und taten, darum hatte sie jetzt auch über Magnus Im Ebnet ihre eigene Meinung. Es schien ihr eine hille Würde über ihm zu liegen. Sein Gesicht trug nicht mehr den Ausdruck der Schuld, sondern seine Augen blickten ruhig und gütig.

Sie setzten die Unterhaltung fort. „Der schöne weiße Bonel macht Ihnen gewiß Freude?“

Er erzählte ihr, wie er ihm zueflohen. „Die Taube war lange, lange und ist vielleicht jetzt noch mein einziger Freund.“ schloß er.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkresse

Die heiligen drei Könige.

Weise aus dem Morgenlande
Zogen über Land und Meer
Einen Stern am Himmel leuchtend
Folgend dem hoch und hehr.

Bilgernd zogen sie gen Westen,
Trugen bei sich kostbar Gut,
Das dem Dicht anvertraut
Einst gegeben ward zur Hut.

Gold, auf andre Art geprägt
Wie die Welt es kennt und liebt,
Wahrlich, anders ist das Kleinod,
Das der Weise ehrt und gibt.

Was sollt eitel Gold ihm frommen,
Ihm, dem Held aus Davids Stamm,
Der der Erde Fesseln sprengte,
Als Erlöser zu ihr kam!

Ihm, dem großen Liebenden,
Der selbst Priesterkönig war,
Reichten zum Willkommen die Brüder
Ihrer Gaben höchste dar.

Elise Wolff.

Bereits im dritten Jahrhundert wurde in der orientalischen Kirche alljährlich ein Fest gefeiert, das die Erinnerung der Taufe Christi geweiht war. Gleichzeitig aber auch als Geburtsfest des Erlösers galt. Dieses Fest der „Erfindung“ oder Epiphaniastag wurde im vierten Jahrhundert dann auch von der römischen Kirche eingeführt, seine Bedeutung jedoch infolge abgeändert, als man es nunmehr hauptsächlich als Gedentag an die Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenlande feierte, zumal da mittlerweile als Geburtsfest Christi der 25. Dezember festgesetzt worden war.

Das Fest spielte früher im Volksleben eine viel größere Rolle als heute. Im Mittelalter bezeichnete man den Tag sogar als den obersten Tag des ganzen Jahres, und lange Zeit hindurch wurde das neue Jahr mit dem Epiphaniastag begonnen, weshalb er auf dem Lande bisweilen auch heute noch „Grohnentag“ oder „Grohnentag“ heißt. In den Kirchen fanden häufig figurliche Darstellungen der heiligen drei Könige statt, bei denen die Könige in prächtiger Kleidung singend durch die Kirche zogen. Später wurden diese Umzüge auch auf die Straße verlegt. In bunter Tracht zogen die drei Könige, unter denen sich auch immer ein schwarz gefärbter Mohrenkönig befand, von Haus zu Haus, wobei sie eine mit einem großen Stern versehene Stange mit sich trugen und alte fromme Vieder sangen, wofür sie dann gewöhnlich allerlei Gaben erhielten. Das „Sternsingen“, wie man den Brauch auch nennt, sowie das Herumziehen des „Dreikönigszuges“ hat sich in Süddeutschland und den Alpenländern bis in die Neuzeit erhalten, wie man denn auch, besonders in Tirol, noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Weihnachtsbescherung am Dreikönigstag abhielt. Auch in Oberbayern war dieser Brauch so verbreitet, daß man Epiphantia in manchen Orten noch heute die „Weihnacht“ nennt. In früheren Zeiten hieß der Dreikönigstag gelegentlich auch der „Nachtstag“, weil er mit mancherlei Nachgebräuen begangen wurde. Sehr alt und viel gebräuchlich ist ferner die Sitte, am Dreikönigstag allerlei Sätze mit Bohnen zu treiben, wie z. B. das Baden eines Kuchens, in den eine Bohne eingebunden wird. Wer beim Aufschneiden des Kuchens die Bohne erhält, ist der „Bohnenkönig“ und wird auf alle mögliche überaus Weise gefeiert.

Dienstinstitut. Heute kann Oberkontrollleur Joseph Held bei der städtischen Straßenbahn auf eine 25jährige Tätigkeit bei dieser zurückblicken. Der Jubilar diente von 1899 bis 1901 beim Badischen Verkehrsministerium und gehörte heute noch dem Verein ehemaliger Verkehrsbediensteter an. Held trat am 6. Januar 1902 bei der Straßenbahn ein, wurde im November 1907 Oberkontrollleur, im Februar 1913 Kontrollleur; am 1. Oktober 1926 erfolgte seine Ernennung zum Verkehrsüberwachungsleiter. Der Beamte erfreut sich, infolge seiner vorbildlichen Pflichterfüllung, seinem weitgehenden Leistungsfähigkeit und sonstigen guten Charaktereigenschaften nicht nur bei seinen Vorgesetzten, sondern auch beim gesamten Personal der ärztlichen Verkehrsbahn, nicht unehrlich auch bei den Fahrgästen.

Sonntagsrucksackfahrten nach Busenbach. Die Badische Lokalbahn A. G. hat auf Anregung des Verkehrsvereins Karlsruhe die Anordnung getroffen, daß auf den Stationen Karlsruhe-Niedersachsen und Karlsruhe-Müppurr Sonntagsrucksackfahrten nach Busenbach ausgegeben werden. Ueber eine weitere Anlegung, Theaterwagen von Karlsruhe nach Herrenald zu führen, stellt die Badische Lokalbahn A. G. z. Zt. Erhebungen an.

Sonderzug nach Stuttgart. Wie schon bekannt gegeben, veranstaltet der Karlsruher Fußballverein am nächsten Sonntag zur Beförderung der hiesigen Sportanhänger zum Entscheidungsspiel gegen Vf. B. Stuttgart einen Sonder-Schnellzug. Da der Auszug des spannenden Treffens für Karlsruhe von ganz besonderer Bedeutung ist, darf mit einer starken Beteiligung gerechnet werden. Jeder der sportlich interessiert ist, kann an der Fahrt teilnehmen. Der Sonderzug fährt hier 10 Uhr 45 vorm. ab und ist nach nur zweimaligen Halten in Durlach und Forzheim um 12 Uhr 45 in Stuttgart. Spielbeginn 2 Uhr 45 nachm. Rückfahrt des Schnellzugs um 6 Uhr 45 in Stuttgart. Der außerordentlich niedrige Fahrpreis (4.30 RM.) ermöglicht jedermann die Teilnahme; Fahrkarten sind zu haben an den bekanntgegebenen Verkaufsstellen.

Die Altersgrenze für Schülermonatskarten bei der Reichsbahn. Schülermonatskarten sind Lehrlinge werden zuerst nur an Personen bis zu 18 Jahren auszugeben. Dadurch werden ältere Lehrlinge, die nicht soaleich nach Entlassung aus der Schule, sondern erst später in die Lehre eingetreten sind und daher mit

Der Vorortverkehr Karlsruhe-Müppurr.

Es wird uns geschrieben:

Auf vielseitiges Drängen der Müppurrer Einwohnerchaft und um dem von allen politischen Parteien in der Bürgerausführung vom 15. Januar 1926 zum Ausdruck gebrachten Wunsch auf Verkehrsverbesserung zwischen Altstadt und Stadtteil Müppurr Rechnung zu tragen, hat sich die Stadt anstehend nur sehr schwerem Herzen entschlossen, auf 1. Dezember zunächst verläufig den Autobusbetrieb einzuführen. Der von den Fahrgästen das Glück hat, immer mitgenommen zu werden, kann sich einer ein- halbtägigen längeren Mittagspause erfreuen als der Benutzer der Altbahn. Zu bedauern ist nur, daß immer eine Anzahl Personen trotz bezahlter Zeitkarten insbesondere an der Not- und an der Auerstraße zurückbleiben muß.

Wenn auch in den ersten Tagen des Dezember mit Betriebsänderungen zu rechnen war und diese von jedermann in Kauf genommen wurden, hätten diese aber im Januar vermieden werden müssen, nachdem bei den maßgebenden Stellen rechtzeitig auf den bedeutenden Zuwachs von weiteren ständigen Fahrgästen hingewiesen worden war. Am ersten Werktag des Januar waren in den Hauptverkehrszeiten oft über 50 Fahrgäste in den einzelnen Wagen, die normaler Weise nur etwa mit 30 besetzt werden sollen; trotzdem mußte an der Auer- und an der Notstraße noch eine Anzahl Personen zurückbleiben, die aber nicht auf den nächsten Autobus warten konnten, sondern den nächsten Zug der Altbahn benutzten. Sie mußten zu ihrer Zeitkarte für den Autobus noch einen besonderen Fahrschein lösen — neben Zeit- auch noch Geldschein.

Statt die Lehren aus dem ersten Werktag des Januar zu ziehen und in der Folge für dichteren Verkehr in den Hauptzeiten zu sorgen, wurden am zweiten Werktag noch mehr Personen zurückgewiesen, weil angeblich infolge Verschwen- den nicht mehr als etwa 35 den Wagen benüt- zen dürften. Es muß deshalb unbedingt er- wartet werden, daß hier sofort das vorhandene zweite Auto in den verkehrsreichsten Stunden eingesetzt wird.

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob die ganze Autobusrichtung sabotiert werden sollte. Zunächst tragen die Wagen heute

noch nicht die Aufschrift der Fahrtrichtung. Man kann hören, daß die Altbahn zum Viertel- stundenbetrieb zwischen Karlsruhe und Müppurr übergehen und so den Autobusbetrieb lahm legen wolle; auf der anderen Seite wird vom Autobus behauptet, die Stadt müsse täglich 100 bis 120 RM. zur Aufrechterhaltung des Auto- busbetriebes aufwiegen. Umgekehrt wird von unbeteiligten sachverständigen Kreisen eine Neut- abilität des Betriebes bei dem vorzuziehlichen Straßenmaterial errechnet. Jedenfalls ist es sehr unangebracht, heute schon die Gerüchte über Verluste bei dem Unternehmen in die Welt hinauszupflanzen.

Weshalb sich die Stadt gegen die Einführung eines besseren Verkehrs nach dem Stadtteil Müppurr — wozu letzten Endes die Durchführung der städtischen Straßenbahn gehört — wehrt, ist einfach unerfindlich. Von dem Stadtrate nahe- liegenden Personen wird behauptet, die Reichs- bahn verbiete die Benützung der Ueberführung über den Rangierbahnhof durch die Straßen- bahn, vor Verlegung des Rangierbahnhofes könne an die Durchführung der Straßenbahn nicht gedacht werden. Nach eingezogener Erfun- dung bei maßgebender Stelle ist bei der Reichs- bahndirektion von diesem Hindernis nichts be- kannt, fähr doch früher auch die Altbahn über diese Ueberführung. Es kann also nur noch die Nichtbenützung auf die Altbahn in Betracht kommen, was auch ein Stadtratmitglied in der allgemeinen Versammlung des Müppurrer Bür- gervereins vom 13. Januar 1926 zum Ausdruck gebracht hat. Da die Altbahn — die doch letzten Endes immer als Kernbahn und nicht als Ergänzungsstraßenbahn innerhalb eines Stadt- gebietes genehmigt wurde und deshalb gar kei- nen Anspruch auf die Vermittlung des Ortsver- kehrs hat — ein Kreisunternehmen sei, müsse es auch von der Stadt Karlsruhe unterstützt wer- den. Wenn dem so wäre, wäre es doch eine starke Zumutung an die Einwohnerchaft eines einzelnen Stadtteils, auf unabsehbare Zeiten hinaus unter Vergebung einer weiteren Vier- telstunde kostbarer Zeit bei jeder Einzelfahrt eine veraltete Verkehrseinrichtung benutzen zu müssen, lediglich um den Betrieb der B.V.G. nach entsetzter gelegenen Drucksachen wie Den- kheim, Menzingen, Schatthausen, Waldbanloch u. a. m. lobend zu schalten.

Daglanden und der General- bebauungsplan.

Zum Artikel in Nr. 396, der sich auch mit dem Strandbad auf Rappenwörth be- faßte, seien die Ausführungen des 1. Vorsitzenden der Karlsruher Fischerei-Vereinigung über die Schnafenbruten und die Vermin- derung der Schnafenplage nachgetragen.

Herr August Klingler führte in der dar- auf folgenden Diskussion über diesen Punkt folgendes aus: Trotz all den verlockenden Schönheiten, die das Strandbad mit sich bringt und das auch dem Geschäftsbetrieb des Vororts Daglanden nutzbringend ist, darf die Schnafen- befämpfung nicht vernachlässigt werden. Hierzu bietet das Ueberschwemmungsgebiet mit den vielen Vertiefungen der Altmutter ein ausge- dehntes Arbeitsfeld. Wenn nach einem Hoch- wasser der Rhein und selbstredend auch der Altmutter zu fallen beginnen, so hinterläßt das fallende Wasser Millionen von Schnafenlarven, die sich in den mit Schlamm bedeckten Gräben festgesetzt haben. Es ist deshalb schon von jeher die Aufgabe der Fischerei-Vereinigung gewesen, durch Ausheben von Wasserarabben von den Vertiefungen nach dem Mutterwasser eine für die Fische resp. Fischbruten geeignete Ab- und Zuwanderung zu sichern. Es dürfte bekannt sein, daß Fischbruten, Frische- und Eidechsen- bruten die größten Vertilker der Schnafenlarven sind. Wenn die Fischbrut durch künst- liche Speisung mit Wasser in den Vertiefungen am Leben erhalten wird, so ist eine Vertilgung der Schnafenlarven zu Übermittlung sicher. Die Fischerei-Vereinigung erhofft für die gro- ßen Arbeiten die volle Unterstützung der Stadt- verwaltung. Es muß also vor allem auch dem Interesse der Fischer bei der Ausarbeitung des im Vortrage erwähnten Bebauungsplanes Re- chung getragen werden. Als großes Hindernis für Fischkultur und Fischzucht ist der Straken- damm anzusehen, durch den der Fischerei-Vereinigung wenigstens die Hälfte des Franz- resp. Schwanbichs am Altmutter (ca. 2500 Meter Länge und 200 Meter Breite, im Rhein-Begeß 6-20 Meter) fast gänzlich abwesentlich wird. Die vielen Babels- und Auerböden sowie die vielen jugendlichen Baderäste heurruhen das früher so frische Fischwasser derart, daß Fische nicht mehr in diese Gewässer wandern und zum Laichen sich ruhiger Plätze wählen zum Schaden der Fischerei in diesem Gebiet. Auch hier wird der Schutz der Behörden von großer Bedeutung sein.

Zum Schluß wies Herr Klingler darauf- hin, daß in aller nächster Zeit von der Fischerei- Vereinigung ein Lichtbildvortrag über Schnafenbildung und deren Vertilgung gehalten wird.

Neues vom Film.

Badische Lichtspiele. Dem Deutschen ist die Wander- lust und der Wandtrieb angeboren. Ferne Länder, fremde Sitten und Gebräuche, exotische Menschen kennen zu lernen, ist wohl der älteste Wunsch jedes aufgeweckten jungen Menschen. Es ist den Badis- chen Lichtspielen hoch anzurechnen, daß sie dies- er Sehnsucht mit ihren Kulturfilmen entgegenkommt und sie edle Bohnen lenkt. So ist, das Schicksal einer Ostfriesin, wie kein anderer Film, be- rufen, anreißend, belehrend und erziehend zu wirken. Er bringt Sitten und Gebräuche, Kleidung und Ge- wäde, Heim und Haus, Landschaft und Völkerver- stehen, die uns das ferne Völkchen anerkennen machen. Der Film bietet für den Völkler eine wertvolle Ergän- zung des von ihm theoretisch vorgetragenen Geographie- unterrichtes. Als Beispiel, erseheint „Mein Letz- ter Kapitän“ mit Baby Pean, der große Seltsam- keit auslöst. Auch dieser Film hat seine erziehlichen, belehrenden Momente, ohne daß die Moral aufbrin- gend zum Bewußtsein käme. Der Wert eines Venetianer- wärters, bei dem das aktuelle Geschehen von der eifernen Bildschirmausgabe über, unzählige Menschenleben bringen kann, ist ganz dazu ge- eignet, in eindringlicher Weise auf unsere heutige Jugend einzu- wirken.

Chronik der Vereine.

Bezirksmeister-Verein. Im Gartenhof des Fried- richshofes hielt der Verein am Dienstagabend eine gutbesuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende gedachte des Hinscheidens des Mitgliedes Winterhalter, zu dessen Ehreung die Anwesenheit von ihren Ehen er- hoben. Herr Köhl sprach über die Abhaltung des 40jährigen Stiftungsfestes, das an Pfing- sten in Verbindung mit einem Werkmeisterfest abgehalten werden soll. Es wurde beschlossen, 5 Mo- nate lang eine Sondersteuer von 30 Pf. für den Mo- nat zu erheben, so daß die Kosten für den Einzelnen nicht zu hoch werden. Der Antrag fand neben ein- stimmiger Annahme. Der Leiter der Werkmeister- feste Arbeitsgemeinschaft, die neue Rege- lung der Prospektverteilung durch das Arbeitsgerichts- gebiet bedeutet einen erheblichen Fortschritt gegenüber dem gegenwärtigen Zustand.

Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Kasse- Ange- henden. Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Kasse- Angehenden (vorm. Genet. Verband, Reichsverband und Deutscher Kellnerbund) Ortsgruppe Karlsruhe i. B. hielt am Dienstagabend im oberen Saal des Restaurants Romack seine Weihnachts- feier ab. Unter dem Ehrengästen befanden sich u. a. Stadtpfarrer Schüringer von der St. Peter- und Paulskirche, Landtagsabg. Geurig, der Bundes- sekretär der christlichen Gewerkschaften in Baden, Stodert und der Geschäftsführer des Deutschen Werkmeisterbundes, Mendel. Nach einem von der Stadtkapelle Karlsruhe unter der temperamento- len Leitung des Herrn Sacher jr. gespielten Götter- marsch, sprach Herr Sacher ein dankvolles Wort über die Bedeutung des christlichen Weis- nachtsfestes hinwies. Sodann erzieht Herr Sacher die Teilnehmer durch ein mit großer Kunstfertigkeit vorgetragenes Pianoforte „Weihnachtsfantasie“. Der Vor- sitzende Herr Sacher sprach, daß das Fest eines so wertvollen Talents durch Vortrag einer Vorträge, worin empfindlicher eigener Schichten, zwei von Herrn Sacher jr. auf der Violine vorgetragen und von Herr Sacher jr. verhandeltvoll begleitete Musikstücke landen solchen Befall, daß sich Herr Sacher zu einigen Zu- sagen entschließen mußte, die sein künstlerisches Empfin- den, namentlich aber seine vorzügliche Technik in be- sonders günstigem Licht erscheinen ließen. Frau Schanauer-Frohmann vom Bad. Landes- theater führte einen Solotanz aus dem Ballett „Silvia“ von Delibes vor, worauf Herr Sacher als Vorsitzender die Ergebenheiten im Namen der Ortsgruppe willkom- men hieß und ihnen gute Wünsche zum neuen Jahr aussprach. Nunmehr wurden die Väter des festlich ge- schmückten Weihnachtsbaum angezündet, die Stadtkapelle intonierte ein Weihnachtslied, nach dem in den ge- meinsamen Gesang des Liedes „Silva“ auslief. Der Bezirksleiter, Herr Alexander Kellmeyer, der lokale Arbeitsgemeinschaft des Bundes, während des letzten Jahres und der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr, das allen Berufsangehörigen nur Gutes bring- en möge, der Dramatiker eine weitere große Anzahl neuer Mitglieder zuführen möge. Mit einem von Frau Schanauer-Frohmann gestellten und mit offi- zieller Teil des Programms kein Ende. Nunmehr ging es zur Verlesung der zahlreich empfangenen Gaben, wobei es manche Enttäufte, aber doch viel mehr freudig überraschte Gesichter gab. Nachdem bereits zwischen die einzelnen Nummern des Programms jeweils ein Tanz eingeschoben war, kam nunmehr die tanztunliche Jugend erst recht auf ihre Kosten. Der neue Tag hielt die Teilnehmer noch mehrere Stunden in gemütlichem Zusammensein beisammen.

Der Verband reisender Kaufleute begann am 30. De- zember v. J. im Saale der „Vier Jahreszeiten“ die Feier seines 21. Stiftungsfestes. Wie der erste Vor- sitzende Kühn in seiner Begrüßungsansprache her- vorhob, ist es das Bestreben des Verbandes, seinen Mitgliedern, die das ganze Jahr über „draußen“ sind, doch wenigstens einmal im Jahre Gelegenheit zu geben, im geselligen Kreise zusammenzutreffen, und so einige Stunden der Berührung und Unterhaltung zu genießen für die vielen Entbehrungen, die gerade der reisende Kaufmann durch seine Tätigkeit und Verdienst auf das angenehme Familienleben das ganze Jahr über erleidet. Ganz besonders aber wies er auf die hervorragenden Einrichtungen des Verbandes für seine Mitglieder hin und auf die Tatsache, daß die angehenden Mit- gliedsbeiträge durch die Unterstützungsgasse, durch die Altersrente und die Hinterbliebenen-Versicherung mehr als ausgeglichen würden. Der Vorsitzende begrüßte unter anderem auch den Vertreter der Handelskammer, Kauf- mann Hinzler und gab der Freude und dem Danke des Verbandes Ausdruck über das Interesse und Wohlwollen, das die Handelskammer dem Verban- de entgegenbringe. Es sei weiterhin das Bestreben des Ver- bandes, diese Beziehungen noch zu vertiefen. Herr Hinzler betonte in seiner Erwiderung die Bedeutung des reisenden Kaufmanns und Handels- vertreters für die Wirtschaft. Die Uebernahme des Amtes war die Ernennung des Alters-Vorsitzenden der Sektion Karlsruhe, Herrn Josef Kent, zum Ehren- Mitgliede des Verbandes. Herr Kent hat sich durch seine langjährige Mitgliedschaft und Tätigkeit im In- teresse des Verbandes außerordentlichen Anteil erwor- ben, dem der Verband durch diese Ehrengabe besonderen Dank geben wollte. Herr Kent ist nicht nur Mit- begründer des sich über ganz Deutschland erstreckenden Gesamt-Verbandes, sondern auch Mitbegründer der Sektion Karlsruhe und geborene deren Vorsitzende viele Jahre an. Herr Kent dankte herzlich mit dem Vor- sitzenden, namentlich der Jugend, auch weiterhin ein Wort- bild zu sein. Der unterhaltende Teil des Abends war reichhaltig. Frau Hermanns lang mit Erlaubnis ernste und heitere Vieder und sorgte für beste Stimmung. Herr Willh. Eder war ein feinfühler Begleiter auf dem Hügel und brachte selbst einige Gedicht- und Ge- dichte. Herr Eder war ein feinfühler Begleiter auf dem Hügel und brachte selbst einige Gedicht- und Ge- dichte. Herr Eder war ein feinfühler Begleiter auf dem Hügel und brachte selbst einige Gedicht- und Ge- dichte.

Veranstaltungen.

Der Gewerkschaftsbund der Anzeiglichen (G.D.M.). Ortsgruppe Karlsruhe, hält am nächsten Freitag im Kasse Romack seine diesjährige Jahresversammlung ab, worauf die Mitglieder des G.D.M. hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht werden. (Siehe die Anzeige!)

Standesbuch-Ausgabe.

Standesbuch. 4. Januar: Ludwig Fock, 56 Jahre alt, Schloffer, geblieben. 5. Januar: Friedrich Steg- müller, 48 Jahre alt, Oberverwaltungsreferent, Chemnitz; Elisabeth Mesmer, 78 Jahre alt, Näherin, ledig.

Ein- und zweifarbige Plakate
Inventur-Ausverkauf
in verschiedenen Größen vorrätig bei
C. F. Müller
Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung

Aus Baden

Der Verein der Lichtspiel-Theater-Besitzer Badens und der Pfalz e. V., Sitz Karlsruhe,

hielt gestern im Beisitz der Hauptbahnhof-Restaurants eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der etwa 30 Mitglieder, sowie Vertreter befreundeter Verbände aus Württemberg und Hessen-Nassau erschienen waren. Der 1. Vorsitzende, Herr A. Verrier-Mannheim, begrüßte die Erschienenen und gab einige Neuengänge bekannt. Nach Erstattung des Kassenerichts durch den Kassierer, Herrn Mansbach jr., wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten. Der Ehrenvorsitzende, Herr Otto A. Kasper-Karlsruhe, stellte den Antrag auf Bestätigung des Herrn Dr. Leopold Kölsch-Karlsruhe als Verbandspräsident, was die Versammlung einstimmig genehmigte. In die Statuten ist ein Punkt aufgenommen, der die Tätigkeit des neuernannten geschäftsführenden Syndikus genau umschreibt.

Herr Dr. Kölsch dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und berichtete dann über seine Tätigkeit seit Anfang Dezember v. J. In einer Eingabe an das badische Staatsministerium und an das Kultusministerium wurde Beschwerde geführt wegen der einseitigen Unterstützung der Badischen Lichtspiele G. m. b. H. Karlsruhe durch die Regierung, was eine starke Benachteiligung der übrigen Lichtspiel-Unternehmen darstelle. Es werde als große Ungerechtigkeit empfunden, daß die von den letzteren durch Entziehung der Luftbarkeitssteuer aufzubringenden Geldern den zudem von dieser Steuer vollkommen befreiten Badischen Lichtspielen zuzuflecken. Auf diese Eingabe vom 8. Dezember l. J. ist eine Antwort bisher noch nicht eingegangen. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhafteste Debatte, an der sich zahlreiche Versammlungsteilnehmer beteiligten. Im weiteren Verlauf der Versammlung stellte ein Vereinsmitglied den Antrag, sich dafür einzusetzen, daß in Baden auch am Karfreitag ernste Filme zur Aufführung gelangen dürfen.

Schließlich gelangte noch eine groteske Lichtspielreflexion zur Verlesung, die nach einstimmigem Beschluß des Zentralverbandes zur Verfügung gestellt werden soll, um derartigen Auswüchsen zu steuern. Nachdem die nächste Zusammenkunft am 27. Januar in Karlsruhe festgelegt worden war, schloß der erste Vorsitzende die Versammlung. — G. f.

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Friederike Bauer, 58 Jahre; Dorothea Schrott, — Mesern: Emilie Sulzer, 82 Jahre. — Tiesenberg: Luise Jost, 61 Jahre. — Münsheim: Christian Wolf, 49 Jahre. — Seidelberg: Friedrich Joch, 78 Jahre; Wilhelm Keef, — Bruchsal: Hermann Debatin, 51 Jahre; Hermann Seiff, 59 Jahre. — Ottersweier: Karl Lepper, 65 J. — Freiburg: Elisabeth Hringler, Fridolin Herr, Anton Pulach, 68 Jahre; Emil Rohrer, 66 Jahre; Stefanie Herrmann, 60 Jahre; Friedrich Henn, — Konstantz: Friedrich Schneider, 83 Jahre; Margaretha Reichart, 84 Jahre; Maria Wiede, 87 Jahre; Maria Schayer, 83 Jahre; Leopold Altmann, 71 Jahre. — Langenreinsbach: Magdalena Schöpfle, geb. Müller, 87 J. — Freiburg: Barbara Decker, 67 Jahre; Anton Hildebrand, 72 Jahre; Pauline Bäuerle, 75 Jahre; Heinrich Derrmann, 55 Jahre; Maria Koch, 67 Jahre. — Oberkirch: Elise Lind, 72 Jahre; Mathilde Müntz, 22 Jahre. — Dörsingen: Hermann Sutter, 76 Jahre. — Gundelfingen: Brigitte Winkler, — Bretten: Lina Schrader, 77 Jahre. — Ettlingen: weier: Anton Red, 56 Jahre. — Bruchsal: Wilhelmine Maer, 68 Jahre. — Konstantz: Maria Deric, Maria Treß. — Dachsenfeld: Christine Maier, 76 Jahre. — Mannheim: Ludwig Decker, 80 Jahre.

Die Schwelinger Schloßgartenfrage.

bid. Schwelinger, 5. Jan. In den letzten Tagen beschäftigte sich die Öffentlichkeit lebhaft mit angeblichen Veränderungen, die im Schwelinger Schloßgarten vorgenommen werden sollen. Von zuständiger Stelle wird nun mitgeteilt, daß es sich hierbei nicht um den eigentlichen Schloßgarten, sondern um die zum Schloßgarten zählende Baumallee längs der Fähringerstraße, die einen Teil der Landstraße Schwelinger-Hodenheim-Karlsruhe bildet, handelt. Die Allee besteht aus drei Reihen meist sehr alter Kastanien, von denen die äußerste Baumreihe entfernt werden soll. Die Bäume sind überaltert und bilden in ihrem brüchigen Zustand eine ständige Gefahr für den Straßenverkehr. Zur Prüfung dieser Frage wurde eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die nach Prüfung erklärte, daß im Interesse der öffentlichen Sicherheit die alten Kastanienallee entfernt werden müßten.

Die Heidelberger Bahnhoffrage.

bid. Heidelberg, 5. Jan. Der alte Bahnhof hat aus verkehrstechnischen Gründen eine Verlängerung der Bahnsteige erfahren. Diese Erweiterung wird zum Teil sehr beträchtlich sein, jedoch in keiner Weise den Bauplan des neuen Bahnhofs in Mitleidenhaft ziehen. Beim neuen Personenbahnhof wird im laufenden Jahr der Betriebsbahnhof vollständig fertig. Der Weiterbau hängt nach dem lediglich von der Bewilligung der Mittel ab. Allerdings kann und wird der Weiterbau des neuen Bahnhofs wahrscheinlich um ein oder zwei Jahre verschoben werden, da inzwischen der bekannte Umbau am Karlsruher Bahnhof durchgeführt werden muß. Man ist sich aber jetzt noch nicht schlüssig, ob am Karlsruher ein Tunnel oder eine Verlegung der Straße besser ist. Bisher sind auch die Mittel für den Umbau am Karlsruher Bahnhof noch nicht genehmigt; es ist aber anzunehmen, daß sie sobald nach der Entscheidung über den endgültigen Bauplan bereitgestellt würden. Da nun die Reichsbahn wohl kaum für zwei größere Heidelberger Bahnhofbauten zu gleicher Zeit erhebliche Geldmittel bereitstellen kann, so ist anzunehmen, daß während

Die Uhr und ihre Seele.

Im Kampf gegen die „Reppuhr“. — Vor der Einführung eines Prüfzeichens für echte Uhren.

Es dürfte kaum ein zweites Werk der Technik geben, das so schwieriger Natur ist wie eine Taschenuhr. Und doch müht man diesem feinen Mechanismus Leistungen zu, die man von keiner anderen Maschine fordern würde. Sie soll in jeder Lage genau gehen, gleichgültig, ob man auf dem Sofa liegt, spazieren geht, Tennis spielt, im Garten arbeitet oder über einen Graben springt, und dabei macht ihre „Unruh“ 18 000 Schwingungen in der Stunde = 157 Millionen im Jahre.

Uebrigens gibt es auch etwas wie eine persönliche Gleichung des Uhrträgers. Jedermann hat eine besondere Art zu gehen. Einer schreitet schnell, der andere langsam, der andere hält sich beim Gehen ruhig, bei noch anderen ist alles in Bewegung. Eine neue oder reparierte Uhr kann daher beim Uhrmacher sehr gut gehen und dennoch zunächst beim Tragen durch diese persönliche Gleichung differieren. Es kommt auch vor, daß sie bei einer Person richtig geht, bei einer anderen falsch. Sie muß somit immer auch auf den Träger einreduziert sein. Der Laie gibt sich in bezug auf die Uhr stets außer Acht, die Uhr auf der ganzen Welt keine Maschine gibt, die Tag und Nacht läuft, und zweitens, daß auch keine solche nur 8 Tage geht, ohne gelockert zu werden. Und die Uhr, von ihr verlangt man, daß sie ein Menschenalter gehe, ohne ihren Durst an Öl zu stillen. Und doch ist die Menge, die man ihr aufkommen lassen kann, so ungeheuer winzig gering, daß es der Laie kaum für möglich halten kann. Auch die Zugfeder ist stets großer Verschleiß ausgesetzt, namentlich zu Zeiten großer Temperaturschwankungen. Der psychologische Moment ist eigentlich der, wenn die Uhr frisch aufgezogen, d. h. wenn die in diesem Zustande ziemlich grobe Feder in das kleine Federhaus einzwängt wird. Das Brechen der Feder ist heute noch trotz aller Fortschritte ein absolutes Rätsel. Daraus, daß eine Feder heranzulassen imstande wäre, bei der ein Bruch auszufallen würde, würde sofort Millionär werden, denn er hätte tatsächlich den Stein der Weisen gefunden.

Worin besteht nun die Verbesserung einer Uhr? Sie besteht darin, daß jedes einzelne Teil aufs peinlichste nachgesehen wird, ob jedes Paar noch die nötige Hochdruckpolitur aufweist, dann darin, jedes Bauteil einer gründlichen Revision zu unterziehen. Besteht es aus Messing, ist nachzukümmern, wenn aus Stein, es zu erziehen, jeder Nadelkopf nachzuwässern und alle Mängel abzuheben. Den sogenannten Gans, jene Partie, welche durch ihr Spiel das bekannte Tick-Tack erzeugt, Punkt für Punkt durchzugehen, und die Spiralen, jene so oft verkannten und für ein Paar ansehnlichen winzigen kleinen Federn entsprechend zu lösen, um sie so zu einer richtigen Rekonstruktion tauglich

zu machen. Was natürlich dann nicht mehr geht, wenn der Laie mit einer Nadel oder Zahnstocher das vermeintliche Haar zerhaut und sich den denkbar schlechtesten Dienst erweisen hat.

Der Zentralverband der Deutschen Uhrmacher läßt es sich angelegen sein, sachmännlich geschulte Uhrmacher in die Welt zu schicken, denn heutzutage trägt man nicht nur eine Uhr, die sogenannte Erblarose, sein Leben hindurch, sondern man gebraucht mehrere Uhren. Die Armbanduhr trägt man beim Sport, die Radiumweckeruhr auf der Hand und die große Taschenuhr am Abend; die Uhr im Lederetui auf der Reise. Was heute in der Uhrenindustrie geleistet wird, ist ganz ungeheuer, und höchste Anerkennung muß diesem fleißigen, eifrig deutschen Gewerbebezweig gezollt werden.

Es ist ja für den Uhrenkäufer, also für den Laie, unmöglich, die Qualität einer gekauften Uhr zu beurteilen. Mit Recht laßt der Laie, daß Uhrenkäufer schwierig ist, weil man nie weiß, was darin steckt. Unlautere Elemente schleichen sich deshalb sehr gern in den Uhrmacherstand ein. Man kennt ja den „armen Reisenden“ am Bahnhof, der kein Geld mehr hat, seine Reise fortzusetzen, und der deshalb gezwungen ist, seine „goldene“ Uhr ganz billig zu verkaufen; oder den Besucher des Großstadt-Kaffees, der natürlich auch in der Klemme ist und nach seiner Angabe nur außerordentlich schwer von seiner „goldenen Reppuhr“ trennen kann, die sich später als Reppuhr herausstellt. Werden doch gerade für diesen Zweck Reppuhren fabriziert, die entweder in das Feinwerk getragen werden, um später die Feinwerke mit einem Aufschlag zu verkaufen, oder die auf die oben erwähnte Weise an den Mann gebracht werden.

Um das Auftreten unsolider Elemente im Uhrmacherberufe unmöglich zu machen, hat der Verband jetzt neue Wege beschritten. Nach sorgfältiger Vorbereitung ist ein Prüfzeichen für Uhren (Marke „Centre“) geschaffen worden. Ein Aussehen scheinbar feiner Uhr wird in einzelnen Fabrikate, und diesen, die er als gut anerkennt, werden mit dem Prüfzeichen versehen, so daß auch dem Publikum gegenüber gewissemaßen von dem ganzen Uhrmacherstand die Bürgschaft für die Qualität übernommen wird. Deshalb wird auch dem einzelnen Käufer des Verbandes die Berechtigung, das Prüfzeichen zu führen, besonders verliehen, und zwar gegen die Verpflichtung, daß er unter allen Umständen dafür zu sorgen hat, daß der Kunde gut bedient wird. Selbstverständlich verleiht der Zentralverband der Uhrmacher auch den Selbstmed, den Verkauf von Uhren in die solide gekaufte Einzelhandelsabteilungen zu befähigen, ein Zeichen, die man nur durchsichtbar berechtigt finden kann.

der Dauer der Umbauten am Karlsruher der Weiterbau des neuen Personenbahnhofs teilweise oder ganz ruhen wird.

dz. Karlsruhe, 5. Jan. Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltete am Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 10 Uhr, in Offenbach im großen Saale zu dem „Drei Königen“ eine Tabakpflanzervereinigung, in der über Aufgaben und Ziele des badischen Tabakbaues beraten werden soll. Berichterstatter ist Oberlandwirtschaftsrat Meisner-Karlsruhe.

dz. Durlach, 5. Jan. Dieser Tage feierte Jakob Schwarz aus Dohrenmettersbach sein 50jähriges Arbeitsjubiläum als Holzbauermeister bei der Stadtgemeinde Durlach.

dz. Ettlingen, 5. Jan. Ein fadgeschichtlicher Fund wurde dieser Tage im hiesigen Stadtarchiv gemacht. Als die Museumskommission das Archiv besichtigte, fand sie in einer verlassenen Ecke eine ganze Anzahl wichtiger Urte, deren fadgeschichtlicher Wert bisher noch nicht erkannt worden ist. Diese sind als Original- und Abschriften aus dem 16. Jahrhundert von großer Bedeutung. Es ist anzunehmen, daß sie dem Brande von 1689, als die Stadt von den Franzosen bedroht wurde, entronnen werden konnten und mit einem Teil der alten Rechnungsbücher nach Elm und später wieder zurück nach Ettlingen gebracht worden sind.

dz. Rantenreinsbach, 5. Jan. Am Dienstag morgen kam die ledige Mathilde Schmidt beim Einheizen unter den Arbeiterzug. Sie konnte jedoch nicht wieder vorzuzogen werden und kam mit einigen Quetschungen davon. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß sie infolge des Gedränges beim Einfahren des Zuges an diesen gestoßen wurde und dabei zu Fall kam.

dz. Spöck, 5. Jan. Am 2. Januar wurde hier der Bauplan für den neuen Karlsruher Bahnhof unter zahlreicher Beteiligung ausnahmslos und fern zu Grabe getragen. Mit ihm ist ein außerordentlich tüchtiger und pflanzlicher Beamter dahingeschieden. Außer der Beamtenschaft der Bauplaninspektion Karlsruhe und der Beamteneinigung haben dem Verstorbenen eine Reihe früherer Mitschüler und Lehrer das letzte Geleit; für die letzteren leitete Eisenbahnschreiber Sälwe in einem Kranz am Grabe nieder. Pfarrer Urban gedachte in seiner Grabrede mit ehrenvollen Worten der großen Verdienste des Verstorbenen, der einem außerordentlichen Wunsch gemäß in der Heimat seine letzte Ruhestätte fand.

bid. Forstheim, 5. Jan. Am Sonntag abend fuhr an einem Bahnhofsübergang in Forstheim ein Personenzug auf einen Handstreich auf. Dabei wurde der hiesige Fabrikant Fritz Kasper am Kopf verletzt. Er legte anfänglich den Verletzungen keine Bedeutung bei. Heute morgen trat indes eine Verblümmung ein, so daß er sich ins Krankenhaus begeben mußte, wo er bereits im Laufe des Nachmittags starb.

dz. Rinklingen (Bretten), 5. Jan. Bei Grabarbeiten an der hiesigen Wasserleitung wurde der Arbeiter Däcker, der sich mit einem nicht rechtzeitigen losgebenden Sprengsatz zu schaffen

Ein Altersheim für Kleinrentner.

Vor wenigen Tagen ist das Obhut Rehler in Ottersweier, der sog. Lindenhof, im Wege der Zwangsversteigerung in den Besitz des Kreises Baden-Baden übergegangen. Das Gut ist 1 Hektar 92 Ar groß; davon sind 14 Ar und 9 Dm. Hofreite, 1 Hektar 67 Ar Obhutarten. Auf diesem Obhut befindet sich ein vornehm ausgestattetes Landhaus, das heute einen Erstellungswert von mindestens 55 000 M besitzt. Der Kreis Baden hat das gesamte Anwesen im Versteigerungswege einschließl. Gebäude und Grundbesitz um den Preis von 30 000 M erstanden. Das Gut war vor Jahrzehnten im Besitz eines Rufes namens Volkmann. Von diesem erwarb die Gemeinde Ottersweier, um aus dem Landhaus ein Krankenhaus zu machen. Diese Absicht wurde aber nicht ausgeführt, sondern das Anwesen samt dem Landbesitz an eine Familie Rehler verkauft.

Zweck dieses Ankaufs ist, eine Entlastung der in der Nähe liegenden Kreispflegeanstalt Hub herbeizuführen. Letztere ist z. Bt. mit etwa 700 Pflegen besetzt, wozu noch eine große Anzahl Wärter und Personal kommt. Es handelt sich bei all den Anfaßen hauptsächlich um sog. Kleinrentner, also Leute, die ein Leben lang fleißig und sparsam gearbeitet sind, die aber die Wucht des Krieges und der Inflation wirtschaftlich niedergedrückt hat. So haben diese bedauernswerten Menschen Verpflegung und Unterkunft gefunden in der Kreispflegeanstalt Hub, wo in früheren Jahren nur Geisteschwache, Ortsarme und sonst verelendete Menschen untergekommen sind.

Wohl hat die vorerwähnte Leistung der Kreispflegeanstalt Hub dafür gesorgt, daß eine gewisse Trennung der Anfaßen festzustellen hat, doch ist dies nicht so bemerkenswert, wie es mündlich gewendet wäre. Man ist nun auf den glücklichen Gedanken gekommen, den Lindenhof zu erwerben, um ihn als Institut des Kreises zu einem Altersheim für die sog. Kleinrentner herzurichten.

Das ist durchaus begrüßenswert, da diese Leute sich dann als gemeinsame Schicksalsgenossen hier auf diesem herrlichen Fleckchen Erde sehr wohl fühlen werden und noch einlauer ruhige und zufriedene Tage erleben können.

Neben dem Lindenhof befindet sich die weitest bekannte Walfabrikische Maria Lindu, wo ihnen Gelegenheit gegeben ist auch fleißige Erholung und Stärkung zu erlangen. Der Kreis Baden-Baden und mit ihm auch der Kreis Karlsruhe, der mit an dem Erwerb beteiligt ist hat damit ein großes Werk der Caritas vollbracht, so daß den beiden Kreisen die vollste Anerkennung hierfür ausgesprochen werden kann.

dz. Baden-Baden, 5. Jan. Die Besucherzahl der Kurgäste betrug bis 31. Dezember v. J. 75 032.

dz. Baden-Baden, 5. Jan. Die älteste Bürgerin unserer Stadt, Frau v. Selbened, konnte ihren 92. Geburtstag bescheiden.

dz. Gaggenau, 5. Jan. In der evangelischen Pfarrei Gaggenau-Kaltenfels wurden 19 Tauen, 8 Trauungen und 18 Beerdigungen, 20 Konfirmierte, 5 Kirchenaustritte und 6 Wiederertritte verzeichnet. In der Pfarrei Gaggenau wurden 25 Beerdigungen, 15 Trauungen, 7 Kirchenaustritte und 1 Wiederertritt. — Beim Verladen von Schweinen durch hiesige Weiler bei der Güterhalle sprang ein Schwein in den offenstehenden Schacht der Kanalisation, froch durch den Kanal und konnte erst beim Schacht in der Bergamunstraße unter großen Schwierigkeiten wieder zutage gefördert werden.

dz. Ottersweier (Bühl), 5. Jan. In unserem Drie leben noch neun Veteranen von 1870/71. Durch die Gemeinde wurde ihnen durch Zuweisung einer beträchtlichen Geldsumme eine freundliche Weihnachtsbescherung bereitet.

sen. Bühlertal-Oberthal, 5. Jan. Am Samstag und Sonntag hielt der Männergesangsverein „Sängerbund“ im Saalbau zur „Linde“ bei zahlreichem Besuch seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Der Verein hat an den Unterhaltungsabenden seinen Mitgliedern und Gönnern bewiesen, daß er bestrebt ist, Fortschritte zu machen. Der Erfolg des Konzertes und der Theateraufführung des jungen Vereins war recht gut.

K. Rappoldsdorf, 5. Jan. Der neugewählte Bürgerausschuß unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Spöck genehmigte in seiner ersten Sitzung alle Punkte der Tagesordnung. Die Vorlage des Bergbauabgabengesetzes jedoch erregte einigen Unwillen, da die Vorlage an den Bürgerausschuß nur Formale ist und das Gesetz auch ohne dessen Zustimmung durchgeföhrt wird. — Bei Neujahrbeginn wurde dieses Jahr dem alten Brauch des „Schneidens“ gebührend. — Der erste, den man im neuen Jahre zu Grabe trug, war der Veteran von 1870/71 Joseph Müller vom Wolfersberg, dem der Militär- und Kriegerverein die letzte Ehre erwies. — Die Vereinsveranstaltungen sind harmonisch und genussreich verlaufen. Am nächsten Samstag wird das Arbeiterportartell seine erste größere Unterhaltung veranstalten; dann folgt am Sonntag der Gesellenverein und am 16. Januar der Handwerker- und Gewerbeverein. Als Abschluß der Weihnachtsunterhaltungen ist die erste Fete des Turnvereins in der neuen Turnhalle gedacht, die jetzt soweit fertiggestellt ist, daß sie in Gebrauch genommen werden kann. Die Erstellung dieses Baues, der eine Zierde unseres Städtchens ist, stellt eine große Leistung des Turnvereins dar.

dz. Effenburg, 5. Jan. Auf der Straße Offenbach-Kammersweier fuhr der Motorradfahrer Adolf Burk von Kammersweier einen ebenfalls in Kammersweier wohnenden Passanten an. Durch den Anprall stürzten der Lenker und der Begleiter vom Rade. Burk trug im Gesicht leichte Verletzungen davon, der Angefahrene blieb unverletzt, desgleichen der Begleiter des Motorradfahrers.

dz. Effenburg, 5. Jan. Auf der Straße Offenbach-Kammersweier fuhr der Motorradfahrer Adolf Burk von Kammersweier einen ebenfalls in Kammersweier wohnenden Passanten an. Durch den Anprall stürzten der Lenker und der Begleiter vom Rade. Burk trug im Gesicht leichte Verletzungen davon, der Angefahrene blieb unverletzt, desgleichen der Begleiter des Motorradfahrers.

dz. Rappoldsdorf, 5. Jan. Der neugewählte Bürgerausschuß unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Spöck genehmigte in seiner ersten Sitzung alle Punkte der Tagesordnung. Die Vorlage des Bergbauabgabengesetzes jedoch erregte einigen Unwillen, da die Vorlage an den Bürgerausschuß nur Formale ist und das Gesetz auch ohne dessen Zustimmung durchgeföhrt wird. — Bei Neujahrbeginn wurde dieses Jahr dem alten Brauch des „Schneidens“ gebührend. — Der erste, den man im neuen Jahre zu Grabe trug, war der Veteran von 1870/71 Joseph Müller vom Wolfersberg, dem der Militär- und Kriegerverein die letzte Ehre erwies. — Die Vereinsveranstaltungen sind harmonisch und genussreich verlaufen. Am nächsten Samstag wird das Arbeiterportartell seine erste größere Unterhaltung veranstalten; dann folgt am Sonntag der Gesellenverein und am 16. Januar der Handwerker- und Gewerbeverein. Als Abschluß der Weihnachtsunterhaltungen ist die erste Fete des Turnvereins in der neuen Turnhalle gedacht, die jetzt soweit fertiggestellt ist, daß sie in Gebrauch genommen werden kann. Die Erstellung dieses Baues, der eine Zierde unseres Städtchens ist, stellt eine große Leistung des Turnvereins dar.

Starke Schneefälle im Schwarzwald

ca. Vom Schwarzwald, 5. Jan. Seit etwa 20 Stunden fällt im gesamten Schwarzwald wieder Neuschnee. Die Temperatur ist noch zurückgegangen und es herrscht bis zu den Talböden herab mäßiger Frost. Die alte verhärtete Schneedecke ist durch den pulverigen Neuschnee und gut aufgetaut worden, und Eisz-, Schlitten- und Rodelbahnen sind wiederum in ausgedehnter Verfassung. Während es am Dienstag noch ununterbrochen schneite, hat der Schneefall am Mittwoch nachgelassen. Im nördlichen Hoch-Schwarzwald ist die Temperatur zwischen 4 und 6 Grad unter Null, im südlichen Gebirgssteil herrscht Frost bis zu -8 Grad.

Aus den einzelnen Sportgebieten wird gemeldet:
Döbel und Wildbad: etwa 20-25 Zim., -2, Pulverschnee, Eisbahn sehr gut.
Badener- und Bühlerröhrengelände (Kunssed, Sand, Plättig, Bühlerröhre, Herrenwies): -3 bis -4, neblig, Nordwestwind, zeitweilig Schneefall, Schneehöhe 50-60 Zim., darunter 20 Zim. pulveriger Neuschnee, Eisbahn sehr gut, fahrbar bis oberhalb Gertelbach.
Gebiet der Hornisgrünbe u. Ruhekeim (mit Mummelsee, Unterfarn-Weitenbrunn): Schneehöhe 50-65 Zim., -5, trockener, pulveriger Neuschnee auf Darf, -5 Kälte, Nordwestwind, leichter Schneefall, Eisbahn sehr gut, fahrbar bis 500 Meter abwärts.
Mittelschwarzwald (Gebiet Furtwangen, Schönwald, Schönbach, Tribera, St. Georgen, Königfeld): Starke Schneefälle, Neuschnee 15 bis 25 Zim., pulverig, Gesamtschneehöhe in oberen Lagen (Wind, Giedelgebiet, Föhrenbühl) bis 70 Zim., teilweise verweht, mittlere Lagen bis 50 Zim., Schneehöhe 4 Grad kalt, Nordwestwind, alle Sportbahnen sehr gut. Zugangswege gebahnt.
Südschwarzwald (Gebiet Neustadt, Titisee, Miltastetten, Schluchsee): 50 Zim. Schneehöhe, darunter 15 Zim. Neuschnee, es schneit noch zeitweise weiter, 5 Grad kalt, Pulverschnee auf Darf, Eisbahnen nach allen Richtungen sehr gut.

Feldberggebiet: 6 Grad Kälte, bedeckt, 10-15 Zim. Neuschnee auf 30-50 Zim. Pulverschnee, Eisbahn sehr gut.

ck. Rehl, 4. Jan. In der Silvesternacht stellte ein Lokomotivführer im Hafengebiet den Dampf an seiner Maschine ab. Inzwischen bemächtigten sich vier Männer, den Dampf aufmachend, der Lokomotive, die auf das Geleise der Triebwerkfabrik geriet, deren großes Einfahrtstor vollständig zertrümmert wurde.

bl. Tribera, 5. Jan. Der Rathausaal, ein Werk des unter dem Namen „Schmiedepfad“ bekannten Künstlers Josef Fortwängler, wird am 8. Januar mit einer größeren offiziellen Feier der Öffentlichkeit übergeben werden. Zu dieser Feier sind der Staatspräsident, die Minister, die Handwerkskammern und Handelskammern, Industrie und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft u. a. geladen. Die Uebergabe wird in einer Ansprache des Bürgermeisters Reibtraber unter Hinweis auf die hohe Bedeutung einer intensiven Pflege der Bildhauerkunst als eines Aneignes der Heimatkunst erfolgen.

dz. Freiburg, 5. Jan. Gestern mittags gegen 1 Uhr entband in der Verteilungsanlage der elektrischen Lichtleitung für die Gartenhalle der „Alten Burle“ ein Brand, der durch das entlassene Einreißen eines Gases im Einleitrohr gelöscht werden konnte. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

dz. Freiburg, 5. Jan. Am 19. und 20. März d. J. findet hier die Generalversammlung des Landesverbandes Baden der Deutschen Lebensrettungsvereine statt. Außer der vorbereitenden Vorstandssitzung und der eigentlichen Hauptversammlung werden Vorführungen im Marienbad stattfinden; ebenso sind Spezialvorträge von ärztlichen Sachverständigen und praktische Vorführungen durch Sanitäts- und Feuerwehrmannschaften vorgesehen.

= Dröschfeld, 5. Jan. Am Neujahrstagabend veranstaltete der Kriegerverein im Gasthaus zum „Reimgruber“ eine Weihnachtsfeier. Diese wurde eröffnet durch ein wohlklingendes Stück der Musikkapelle, worauf der Vorstand Herr Franz Lohrer die Vereinskollegen und die Gäste begrüßte. Anschließend fand eine Gabenverlosung statt, dem sich ein gemütliches Beisammensitzen anschloß.

bl. Bernau, 5. Jan. Hier herrschen zurzeit sehr stark die Malaria, so daß in Bernau und Umgegend die Schule um weitere acht Tage geschlossen bleiben muß.

dz. Bad Dürkheim, 5. Jan. Das Kurhaus-Saline und Badhotel in Bad Dürkheim ging um den Preis von 34000 RM. in den Besitz des Hoteldirektors Schenwald aus München über. Schenwald war früher Eigentümer des Wildbades Empfang bei Trautheim und wird das Kurhaus nach den modernsten badetechnischen Grundrissen führen.

bl. St. Blasien, 5. Jan. Das bisherige Bezirkshospital ist in den Besitz und in die Verwaltung der Stadtgemeinde übergegangen. Das Krankenhaus soll im Laufe der nächsten Zeit einen Erweiterungsbau mit circa 20 Betten erhalten. Man hofft bereits im kommenden Frühjahr mit den Bauarbeiten beginnen zu können.

dz. Schönwald, 5. Jan. Der Postkraftwagenverleiher Tribera-Schönwald-Furtwangen konnte bisher noch nicht wieder aufgenommen werden, da die Bildung von Glattis und das neuerliche Eintreten von starken Schneefällen das Fahren der Kraftwagen unmöglich macht.
bl. Vörsach, 5. Jan. Die Grippeepidemie, die zurzeit sehr stark in der Schweiz herrscht, hat nun auch auf das Weiental übergriffen. In den Zentralfabriken in Vörsach stehen die Arbeitskräfte leer, vielfach ganze Reihen. Der Verlauf der Krankheit ist im allgemeinen harmloser Natur, so daß Erholungs- und Krankenheime bis jetzt nur ersterer Kranken aufgenommen werden. Auch liegen die Verhältnisse in Schöpsheim und Waldshut, wo die Krankheit eine solche Ausdehnung annahm, daß bereits Betriebsbeschränkungen vorgenommen werden mußten. Die Krankenkasse verzehnte allein von einem Tag auf den anderen 60 neue Krankheitsfälle. Nicht viel besser sieht es in Säckingen aus.

Sport Turnen Spiel

Die Führer der D.T. in Magdeburg.

Wichtige Beratungen vereinen die technischen Führer des größten aller deutschen Leibesübungen treibenden Verbände, der Deutschen Turnerschaft, zurzeit in Magdeburg. Unter der Leitung des Oberturnwart Max Schwarz-Dresden, der seit dem letzten Deutschen Turntag in Bremer die turnerischen Geschäfte der D.T. übernahm, meilen die ersten Schritte in der Ueberwindung, und zwar Männerturnwart Stebing-Bremen, Frauenturnwart Broderick-Riel, Volksturnwart Heinrich Schmidt-Schüttgen, Spielwart Braungardt-Oberndorf, Reckwart Stassen-Dornau, Schwimmwart Braun-Frankfurt a. M., vom Hauptausführenden der D.T. wohnt der erste Vorsitzende Dr. Berger den Verhandlungen bei. Der zweite Vorsitzende, Dr. Dr. Remondorff-Dornau, konnte wegen einer Grippe-Erkrankung nicht erscheinen, während der Geschäftsführer der D.T., Reichshaupt-Berlin, durch die Pressebesprechung in Köln verhindert war.

Eine umfangreiche Tagesordnung harri der Erledigung. Es wurden Richtlinien aufgestellt, für eine einheitliche Verteilung der Verantwortung, die mit Weisungen verbunden sind, um Mängel, die sich mehrfach ergeben haben, nach Möglichkeit auszugleichen. Das Jahrtturnen der D.T., das alljährlich in Dresden abgehalten wird und sich von Jahr zu Jahr einer steigenden Aufmerksamkeit erfreut, wurde für 1927 auf den 7. August verlegt. Die Tagung für das Frauenturnen, die im April in Hannover abgehalten wird, war Gegenstand eingehender Beratungen. Der Rahmen dieser Veranstaltung wurde im großen und ganzen festgelegt. Eingehende Richtlinien gab der Frauenturnwart Broderick-Riel. Zu dieser Tagung wird eine Liste von Vortragenden aufgestellt, in der Namen von autem Klava enthalten sind. Eine eingehende Anweisung löste die im April in Hannover vor sich gehende Tagung sämtlicher Warte aus allen Kreisen der D.T. aus.

Boren. Europameister Paulino Solano in Sabana den Neuvorfer Schweregewichtler D' Groden in der 1. Runde k. o.

Winterport.

Die Bilanz der Festtage im Schwarzwald. Soweit Berichte aus den Schwarzwälder Kurorten vorliegen, war der Besuch der Winterportplätze und Hotels während Weihnachts- und Neujahr der bisher größte seit Beendigung des Krieges. Infolge der günstigen Schneeverhältnisse, wie sie um diese Jahreszeit im Schwarzwald nicht häufig zu treffen sind, haben Winterkurorte und Sportler den ungewöhnlich beachtlichen Aufenthalt umweit verlängert. Auch derzeit sind die Verhältnisse noch stark besetzt; vor allem sind auch viele Rheinländer, Norddeutsche und Wälder, die nach dem Schwarzwald gekommen. Manchem hätte man nur ein Lob über die guten Unternehmungsverhältnisse und Versorgung bei dem noch mäßigen Preis. Von Weihnachts bis über Neujahr dürften mehr als 10000 Winterkurgäste und Winterportler den Schwarzwald besucht haben.

St. Blasien, 5. Jan. Die Festtage im Schwarzwald sind am Sonntag bei den Kurorten Wintersee und Mächtig hat. Es wird ein Sprunglauf und ein Sprunglauf an der neu errichteten Sprungschanze am Vorfeldort veranstaltet.

Aus Nachbarländern

bl. Mosbronn, 5. Jan. Die doräufigste Frau, Witwe Daab, feierte ihren 103. Geburtstag. Die Jubilarin, die noch bis vor drei Jahren dem gesamten Haushalt vorstand, ist nun, infolge ihres hohen Alters, an den Ruhefessel gebunden.

bl. Dirmstein (Pfalz), 5. Jan. Auf der Straße Dirmstein-Henselheim ist dieser Tage der 77 Jahre alte Privatier Georg Korph einem Auto aus Grünstadt auf der linken Straßenseite so unglücklich in die Fahrbahn gelaufen, daß er überfahren wurde und mit einer schweren Schädelverletzung liegen blieb. Nach dem Franchthal Krankenhaus gebracht, ist Korph den Verletzungen erlegen.

bl. Straßburg i. E., 5. Jan. Aus allen Landesteilen kommen Meldungen von Grippeerkrankungen, die in vielen Fällen mit dem Tode enden. Im lothringischen Industriegebiet hat die Krankheit den Umfang einer Epidemie angenommen. In Straßburg wird die Zahl der erkrankten Personen auf 28000 angegeben. — Dr. Dornow, Chefarzt des Spitals von Metz, wurde, als er aus seinem Wagen stieg, von einem Fremdenleionär durch einen aus nächster Nähe abgegebene Revolverkugel getötet. Mehrere Soldaten, die für den Fremdenleionär Partei ergriffen, wurden verhaftet.

bl. Markolsheim i. E., 5. Jan. Dieter Zaag machte sich das lächerliche Kind der Familie Schmitt am gebelaten Studenten zu schaffen; im Nu hatten die Kleider des Kindes Feuer gefangen. Auf seine Klagerufe eilte die im Hofe beschäftigte Grobmmutter herbei und suchte mit Decken das Feuer zu ersticken. Dabei erlitt sie selbst Brandwunden an den Händen. Die Verletzungen des Kindes waren so stark, daß es bald darauf starb.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verleihungen, Zuziehungen uhm. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernann: Konsulin Paula Däner beim Ministerium des Innern zur Konsulinstituentin, die Konsulin Eitriede Weidart beim Bezirksamt Mannheim zur Konsulinstituentin, die Konsulin Luise Schreiber beim Bezirksamt Bruchsal zur Konsulinstituentin, Konsulin Lisa Neuberger beim Bezirksamt Freiburg zur Konsulinstituentin, Konsulinstituentin Luise Freu bei der Kreis- und Kreisstadt in Bruchsal zur Konsulinstituentin, die Konsulin Erika Neuberger beim Bezirksamt Mannheim zur Konsulinstituentin, die Konsulin Anna Hartmann beim Bezirksamt Wehringen zur Konsulinstituentin, die Konsulin Anna Jera beim Bezirksamt Kontanz zur Konsulinstituentin, die Konsulin Zina Wehrlein beim Bezirksamt Kontanz zur Konsulinstituentin.

ankatlet. Die Kurhäuser Bühlerröhre und Plättig und das Sanatorium Bühlerröhre haben Ehrenpreise geklärt. Infolge der Neuschneefälle ist fast auch die neuerbaute Sprungschanze am Riesenlopf, 2 Minuten vom Kurhaus Dürkheim entfernt, in hervorragender Verfassung. Die Erwartung, welche der Gau Hornisgrünbe in der Schanze lebte, ist schon jetzt bei weitem übertrafen und es sind auf Grund der ersten Sprünge bei mäßigen Schneeverhältnissen mit Bestimmtheit Sprungweiten zu erwarten, die bisher im nördlichen Schwarzwald nicht erreicht werden konnten. Der Karlsruher Ständler Max Kraft stand auf der neuen Schanze am Neujahrstag 25 Meter. Bei der großen Sprungfontäne anlässlich der Gauweilfeste des Gau Hornisgrünbe am 23. Januar dürfte bei der guten Qualität der Sprünge und der nunmehr gegebenen günstigen Trainingsmöglichkeit ein größt möglicher Sport geboten werden.

Der St.-Kurs des „Stilub Schwarzwald“ in Spinahad. Vor einigen Tagen schrieben die Teilnehmer am St.-Kurs des Stilubs Schwarzwald von ihrem Sportaufenthalt in Spinahad (bei Davos) zurück. Der Erfolg des 4. Verlonen umfassenden Kurses war besonders aus, was der hincinende Arbeit der Teilnehmer zu danken ist. Als Berg- und Tourenführer hatte Hans Franzer (Zürich) gewirkt; als technische Leiter hatte der Stilub Schwarzwald die Herren von Hove, Ulrich Dold (Zürich), Zorn Zimmermann und Erb (Karlsruhe) und Emil Ditt (Zürich) gewonnen. Das hervorragende Können dieser Herren führte allein schon durch die praktischen Vorbilder zu einem beachtlichen Erfolg. Sämtliche Teilnehmer besaßen aber auch ein besonders pädagogisches Geschick. Für den Erfolg des Kurses spricht auch die Tatsache, daß fast sämtliche Teilnehmer nach an 2 Wochen teilnehmen durften. Die erste Tour führte auf das 2500 Meter hohe Röllisgrätkli, die andere auf die Parv. Durka, von wo eine ständige Aussicht den herrlichen Tag der sonnigen Winterwanderung frönte. Die Tage werden alle Teilnehmer unversehrt bleiben. E. B. ferre fertige Lyof 2-0 ab.

Deutsche Hochschulmeisterschaften im Skifahren. Die urfrüherlich für den 24. und 25. Februar angelegten deutschen Hochschulmeisterschaften im Skifahren sind mit Rücksicht auf die Examenszeiten auf den 29. Januar verlegt worden. Austragungsort ist der Feldberg im Schwarzwald.

America und die olympischen Winterspiele. An den letzten olympischen Winterspielen in Chamonix waren die Vereinigten Staaten sowohl im Skifahren als auch im Eislaufen und im Eislaufen vertreten. Die 2. Olympischen Winterspiele 1928 in St. Moritz werden vermutlich nur amerikanische Skifahrer und vor allem die Hochschulmannschaft in Wettenberg sehen, die sich nach hartem Kampfe in Chamonix gegen Kanada den zweiten Platz sicherte. Der amerikanische Eislaufenverband hat beschlossen, 1928 von einer Beteiligung abzusehen, da er nicht über getanete Käufer verfügt. Immerhin behält noch die Möglichkeit, daß With Young, die das Sternbanner 1924 erfolgreich verteidigte, am Start erscheint. Die Teilnahme der amerikanischen Eislaufenmannschaft steht außer Zweifel.

Winn Eislaufenturnier in St. Moritz waren die deutschen Mannschaften erfolgreich. Berliner Eis-Club schlug die Londoner Poos 6:1 und der S.C. Kl.

Literatur. Mor. und Sport, Vogel-Berlag, Pöthen. 2. B. Aus dem Buch: Was unsere Motorradmeister sagen. — D. H. S. Das erste Jahr ihrer Tätigkeit. — Die deutsche Luftfahrt. — Garraclat: Zeit, Bild, Zeit — Chronik des Luftlandes. — Technik. — Praktische Winke. — Juristische. — Unterhaltungszeit. — Neue Bücher. — Aus der Industrie usw.

Aus Nachbarländern

bl. Mosbronn, 5. Jan. Die doräufigste Frau, Witwe Daab, feierte ihren 103. Geburtstag. Die Jubilarin, die noch bis vor drei Jahren dem gesamten Haushalt vorstand, ist nun, infolge ihres hohen Alters, an den Ruhefessel gebunden.

bl. Dirmstein (Pfalz), 5. Jan. Auf der Straße Dirmstein-Henselheim ist dieser Tage der 77 Jahre alte Privatier Georg Korph einem Auto aus Grünstadt auf der linken Straßenseite so unglücklich in die Fahrbahn gelaufen, daß er überfahren wurde und mit einer schweren Schädelverletzung liegen blieb. Nach dem Franchthal Krankenhaus gebracht, ist Korph den Verletzungen erlegen.

bl. Straßburg i. E., 5. Jan. Aus allen Landesteilen kommen Meldungen von Grippeerkrankungen, die in vielen Fällen mit dem Tode enden. Im lothringischen Industriegebiet hat die Krankheit den Umfang einer Epidemie angenommen. In Straßburg wird die Zahl der erkrankten Personen auf 28000 angegeben. — Dr. Dornow, Chefarzt des Spitals von Metz, wurde, als er aus seinem Wagen stieg, von einem Fremdenleionär durch einen aus nächster Nähe abgegebene Revolverkugel getötet. Mehrere Soldaten, die für den Fremdenleionär Partei ergriffen, wurden verhaftet.

bl. Markolsheim i. E., 5. Jan. Dieter Zaag machte sich das lächerliche Kind der Familie Schmitt am gebelaten Studenten zu schaffen; im Nu hatten die Kleider des Kindes Feuer gefangen. Auf seine Klagerufe eilte die im Hofe beschäftigte Grobmmutter herbei und suchte mit Decken das Feuer zu ersticken. Dabei erlitt sie selbst Brandwunden an den Händen. Die Verletzungen des Kindes waren so stark, daß es bald darauf starb.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Verleihungen, Zuziehungen uhm. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Ernann: Konsulin Paula Däner beim Ministerium des Innern zur Konsulinstituentin, die Konsulin Eitriede Weidart beim Bezirksamt Mannheim zur Konsulinstituentin, die Konsulin Luise Schreiber beim Bezirksamt Bruchsal zur Konsulinstituentin, Konsulin Lisa Neuberger beim Bezirksamt Freiburg zur Konsulinstituentin, Konsulinstituentin Luise Freu bei der Kreis- und Kreisstadt in Bruchsal zur Konsulinstituentin, die Konsulin Erika Neuberger beim Bezirksamt Mannheim zur Konsulinstituentin, die Konsulin Anna Hartmann beim Bezirksamt Wehringen zur Konsulinstituentin, die Konsulin Anna Jera beim Bezirksamt Kontanz zur Konsulinstituentin, die Konsulin Zina Wehrlein beim Bezirksamt Kontanz zur Konsulinstituentin.

Berichtsaal

Ein Falschmünzerprozess.

dz. Konstanz, 5. Jan. Gestern wurde gegen Falschmünzer vor dem Schöffengericht Konstanz verhandelt. Angeklagt waren wegen Verbrechens gegen das Münzgesetz der 24jährige verheiratete Metzger u. Müller Otto Horn aus Forst i. B., wohnhaft in Worblingen, der verheiratete 25 Jahre alte Fabrikarbeiter Anton Dreht aus Worblingen, der 19 Jahre alte Franz Horn aus Köln, wohnhaft in Worblingen, der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Walter Mohr aus Trullikon (Kanton Zürich), wohnhaft in Eingen und der 30jährige ledige Fabrikarbeiter Steph. Dreht in Worblingen.

Die Angeklagten hatten falsche Ein- u. Zweimarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht. Es konnte ihnen, bevor sie größeren Schaden verursachen konnten, durch rechtzeitige Festnahme und Verhaftung durch Werkstätte das Handwerk gelegt werden. Die Fälschungen waren zum Teil auch recht plump hergestellt. Das Gericht verurteilte Otto Horn und Anton Dreht wegen vollendeten und eines versuchten Münzverbrechens zu je zwei Jahren Gefängnis, Franz Horn zu einem Jahr, Walter Mohr zu zwei Monaten und Stephan Dreht zu vier Monaten Gefängnis. Bei Walter Mohr kamen 26 Tage, bei den übrigen Angeklagten je sechs Wochen Untersuchungshaft in Anrechnung.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die weitere Zufuhr kalter Luft nach Mitteleuropa wird bereits durch einen neuen, vom Ozean zwischen Island und England durchstoßenden Wirbel abgeschnitten. Die Warmfront hat heute ganz Irland und die Bretagne überflutet, wo Morgentemperaturen von 9 Grad herrschen. Der Aufgleitregen überdeckt ganz England. Die Annäherung der Warmfront wird auch bei uns Niederschläge hervorruft, die zunächst als Schnee fallen, bald aber in Regen übergehen werden.

Wetterausichten für Donnerstag: Weitere Schneefälle, später mit zunehmender Erwärmung in Regen übergehend.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Physik.

Ausichten für Freitag: wieder kälter, bei nach Norden drehenden Winden.

arische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in C, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Regenmenge in mm, Schneehöhe in cm. Rows include Stuttgart, Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Feldberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Ort, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur in C, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Regenmenge in mm, Schneehöhe in cm. Rows include Augsburg, Berlin, Hamburg, Zwickau, Stodholm, Studenes, Kopenhagen, Grondon, Brüssel, Paris, Straßburg, Genua, Venedig, Rom, Madrid, Budapest, Warschau, Almer.

Tagesanzeiger

Nur bei Antrage von Anzeigen gratis. Donnerstag, den 6. Januar.

- Bad. Landesbheater: 8-9 Uhr: Die Puppenfee. Klein Jdas Blumen.
Colosseum: abends 8 Uhr: Galspiel des Hamburger Revue-Theaters: Das Champagnerzelt.
Residenz-Theater: Ven-Dur.
Militär-Theater: Salango. Eine abenteuerliche See-reise.
Vierlabaret um Eleanten: Neues Kabarett-Programm.
Landesbheater: Künstler-Konzert.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kundenshaus und Seele stehen zweifelsohne in einem gewissen inneren Zusammenhang. Jedemfalls haben wir das Bewußtsein oder wenigstens das intuitive Gefühl, daß der Mensch eines Menschen mit seinem geistigen Wesen irgendwie zusammenhängt, und etwas von seiner „Seele“ verrate, ob mit Recht oder Unrecht, mag hier dahingestellt bleiben. Nach dieser Anschauung gewinnt die Beschaffenheit des Atems, der unferem Munde entströmt, eine tiefere Bedeutung, die wir unbewußt auch mit dem physischen Charakter des Mundes haude, das heißt mit seinem Geruch — freilich oft ungerechtfertigterweise — verbinden. Soweit ist sicher, daß ein reiner Mund mit frischblühendem angenehmem Atem ein kostbares und wichtiges Lebensgut ist, nicht nur in physisch-geundheitlicher Hinsicht, sondern auch im geistigen Verkehr mit den Mitmenschen. Das gemacht uns ernstlich an die Notwendigkeit und Bedeutung einer regelmäßigen Mundpflege, für die uns modernen Menschen ja schließlich die vorzüglichste hygienische Pflegemittel (als bestes Ddol) zur Verfügung stehen.

Auf einem Exerzierplatz der Fremdenlegionäre

Nach persönlichem Erleben geschildert

von
Bernhard Geiser, Karlsruhe.

Wenn wir den Namen Fremdenlegion hören, so überläuft uns ein Schauer, den wir bis in das Mark der Knochen zu spüren vermeinen, ist doch der Name Fremdenlegion gleichbedeutend mit Dual, Entehrung, Rechtslosigkeit, Hölle und Ort der Verdammung. Es ist unglücklich, daß trotz aller Aufklärungsschriften mit den herzerweichendsten Warnungen vor dem Eintritt in die Fremdenlegion, der deutsche Futurismus in diese Zone des Sadiasmus mit jeder Woche zunimmt. Es sei ohne weiteres festgestellt, daß die jungen angeworbenen Deutschen nicht immer in erster Linie den üblichen Weg des Regimentsdienstes, den Weg des Todes, selbst gewählt haben. In sehr vielen Fällen werden die Opfer überfallen und verschleppt; diese sind zu bedauern. Diejenigen aber, welche mit voller Ueberlegung und freiwillig in die Fremdenlegion eintreten, sei es als verfolgte Verbrecher oder Unzufriedener mit seinem bisherigen Vaterland, erhalten während ihres Aufenthalts in der Legion die verdienten, furchtbaren Strafen, eine Strafe, die fürchterlicher als der Tod ist. Wie oft erleben sie auf endlosen, heißen Märschen einen einzigen Tropfen Wasser, um den verdorrten Gaumen zu befeuchten. Der Regimentsfeldat muß durch eine Kugel von Duales, bis ihn endlich der Tod als barmherziger Erlöser aufnimmt.

Die Art der Werbung kann in den meisten Fällen als Menschenraub, bei dem der Alkohol eine entscheidende Rolle spielt, bezeichnet werden. Immer und immer wieder fallen hunderte abgemagerte, jünger deutscher Männer den Händen der Fremdenlegion in die Hände. Das Vaterland sieht mit gebürdeten Händen zu, wie seine Söhne in ein Meer von Elend gestochen werden, ohne aber, und das muß mit allem Nachdruck gesagt werden, die Kraft und Energie aufzubringen, die schärfsten Gesetze gegen Verberber der Fremdenlegion zu schaffen. Andererseits scheint es fast, als müßten alle jungen deutschen Männer zu ihrer eigenen Orientierung einige Zeit sich in Algerien und Tunis aufhalten, um mit eigenen Augen die entsetzlichen Greuel zu schauen, die in den Regimentsregimenten tagtäglich verübt werden und so einen Begriff bekommen würden, welchen ungeheuren Strafen der Fremdenlegionär unterworfen ist. Ich bin der festen festen Ueberzeugung, daß dieser Anschauungsunterricht mehr nützen würde, als alle Bücher, Abhandlungen und Vorträge, welche im Laufe von vielen Jahren herausgebracht worden sind! Man sagt so oft im Leben, wenn ich es noch einmal zu tun hätte und wüßte, was ich heute weiß! Dieses „wüßte, was ich heute weiß“, ist eben die Warnung derjenigen gegenüber der Jugend, welche die Dinge an eigenen Leibe verspürt, erlebt oder mitangesehen haben. Aber auch hier gilt der in seinen Folien so ernste Satz: „Wer nicht hören will, muß fühlen.“

Wortführende Bestellungen sind nötig, weil wir wissen, daß es immer und immer wieder nötig ist, der großen deutschen Allgemeinheit eine tiefen-Bedeutung hinzustellen, die sie aus gefährlichen Träumereien aufweckt. Es ist eine Schande, sagen zu müssen, daß leider sehr große Teile unseres Volkes garnicht fühlen, wie groß die Entehrung überhaupt ist.

Daß bis zu 80 Prozent Deutsche in der Fremdenlegion dienen,

ist für unser Vaterland eine Schmach, die zum Himmel schreit! Mehr wie bisher muß für Aufklärung georgt werden. Leider müßigen die Vereine und Verbände in allererster Linie. Sämtliche Vereinsversammlungen sind zur Aufklärung aller Art zu benutzen. Wir sollen nicht

zusammenkommen, um uns über nichtige Dinge zu unterhalten, sondern mit Taten und Raten sollen wir, zum Wohle unseres Vaterlandes; man braucht sich deshalb nicht gleich mit der „hohen Politik“ zu beschäftigen.

Wir begeben uns nun in das Gebiet der Fremdenlegionäre, Algerien und Tunis. Algerien ist ein Gebiet, fast so groß wie ganz Deutschland; es hat einen Flächenraum von rund 479 000 Quadratkilometer; Tunesien einen solchen von 167 400. Es ist klar, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung, mit einer zumeist sehr unruhigen und nicht sehr fruchtbaren Bevölkerung, große militärische Streitkräfte nötig sind. In Tunesien allein sind 500 000 Bewohner Nomaden. Wenn man weiter weiß, daß von allen französischen Kolonien Algerien und Tunis allein das Mutterland unabhängig vom Ausland machen, und diese beiden Kolonien als Kornkammer Frankreichs anzusprechen sind, ist es begreiflich, daß letzteres alles aufbietet, und sei es mit dem vorwerflichsten Mittel, um diese beiden Kolonien in der Abgabe der Landesprodukte flüssig zu erhalten. Zum Schutze der Karawanen und Eisenbahnen, welche tief aus dem Innern des Landes die Produkte und Rohstoffe, wie z. B. Gummi, Eisenstein, Wolle, Felle, Straußfedern, Goldsand, Datteln, Getreide, Olivenöl usw. nach der Küste befördern, sind ebenfalls Truppen erforderlich, die auf viele Expeditionen des großen Landes verteilt sind und fast ständig mit den verwegenen Eingeborenen in harte Kämpfe verwickelt sind.

Wieviel deutsches Blut zur Erhaltung des französischen Kolonialreiches geflossen ist, vermag kein Mensch auch nur annähernd anzugeben.

Aber nicht nur durch strapazenreiche Märsche und schwere Kämpfe wird der Legionär schwer mitgenommen, er hat selbst in fogenannten Ruhequartieren keine Ruhe und Raht, geschweige Erholung.

Wir befanden uns seinerzeit mit den deutschen Schiffsjungen und Kadetten auf dem „Charlotte“ und „Stosch“ auf einer Mittelmeerreise und sollten als erste deutsche Kriegsschiffe, nach 1870/71, französische Häfen anlaufen. Unser Besuch galt Algerien, Tunis, Oran, den fast unbekanntesten Plätzen der Fremdenlegion. Während wir in Algerien weniger Gelegenheit hatten, uns bei der Fremdenlegion umzusehen, waren wir umso mehr in Oran in der Lage, diese Truppe bei ihrem Exerzieren gründlich zu beobachten. Unser Schiff liegt in der Bai von Tunis, schlingert und stampft sich in der sehr starken Dünung die Seele aus dem Kumpf; der Landgang wurde aber, trotz Ausblick auf Kanten der Boote, möglich gemacht. Beim Landfahren verschwinden unsere Boote in der starken Dünung, so daß von Land und unserem Schiff zeitweise nichts zu sehen ist. Mit äußerster Vorsicht schleppt uns das Dampfboot an Land. Die Beurlaubten haben die Küder eingeleitet, um überhoben vorwärts zu kommen. Es war einer der gefährlichsten Landgänge, die wir mitmachten; mehr oder weniger waren die Landfahrer quatsch naß, aber die afrikanische Sonne sorgte rasch für das Trocknen. Die Beurlaubten trennen sich; ein Teil fährt nach Oran, ein kleiner Trupp, darunter auch ich, wendet sich zu Fuß nach rechts und schlägt nördliche Richtung, dem zerstörten Karthago zu, ein. Wir Landgänger tragen die leichte, schneeweiße Tropenuniform, denn die Sonne brennt mit ungehöriger 35-40 Grad auf uns nieder. Immer näher kommen wir der Spitze der sich vor uns ausstreckenden Halbinsel. Plötzlich hören wir scharfe französische Kommandos und glauben,

eine Truppe ist unterwegs. Das Ungewisse flärt sich bald auf; wie sehen einzelne kleine Gruppen exerzierender Fremdenlegionäre in einem unebenen, steinigen, fahlen Gelände mit einer darüber liegenden stümmernden Höhe. Das Übungsgelände zieht sich um den Hügel, auf dem einst das berühmte Karthago stand und wofelbst noch die unansehnlichen Ruinen zu sehen waren. Hier haben wir nun gründlich Gelegenheit, einen tiefen Blick in die Fremdenlegion zu tun. Es war in der Tat kein erhebender Anblick für uns blutjunge Soldaten, aber wer vermag es zu sagen, für was es — gut war.

Wie war die exerzierende Truppe gekleidet? Sie war angezogen, als ginge es in ein Wintermünder, und dies unter sengender, afrikanischer Sonne, die ihre Strahlen fast senkrecht zur Erde sendet. Zu dieser unsinnigen Bekleidung trat noch die vollständig feldmarschmäßige, sehr schwere Bewandung, welche die Legionäre nach vorne überbeugen ließ. So wurde in dem fahlen und sehr steinigen Gelände exerziert, aber nicht etwa nach den Regeln eines deutschen Exerzierreglements!

Was wir hier sahen, war Menschenschinderei, Sadiasmus!

Fast volle zwei Stunden verfolgten wir die Übungen. In dieser ganzen Zeit gab es weder ein Halten mit dem darauffolgenden „Müht euch“, oder sonst irgend eine Pause. So mancher Legionär drehte mit einem unglücklichen Gesichtsausdruck seinen Kopf nach uns; wie viele deutsche Brüder mögen unter ihnen gewesen sein! Die Leute dampften wie im vollsten Schweiß befindliche Arbeitsskinder. Wir sehen mehrere stürzen; mancher bleibt vor Ermattung liegen; mit Fahrrufen wird nachgeholfen. Einige Offiziere stehen abseits und feuern durch Zinze die Unteroffiziere an. Nach allen Richtungen wird der Platz durchgemessen; in einem wahren Steinmeer läßt man die Abteilungen dühende Male hinwerfen, um sie aber sofort wieder vorwärts führen zu lassen. Immer und immer wieder fallen einzelne Leute; es ist wie in einem Gefecht, wo die Stürmenden vor Feuer des Feindes gefallt werden. Daß es in diesem erbärmlichen Exerziergelände nicht ohne schwere Verletzungen abging, ist begreiflich.

Es war ein unmenschlicher Anblick für uns, die Eindrücke, welche sich tief in die Seele eingruben, sind bis heute noch nicht ausgelöscht. Die exerzierende Truppe bestand nicht nur aus jungen Legionären, sondern es waren viele ältere, bärtige Männer unter ihnen, welche vielleicht sehr spät auf den heinigen und dortigen Weg der Fremdenlegion geraten, oder solche, die infolge harter Strafen zur längeren Dienstzeit verurteilt waren. Wegen der geringfügigsten Vergehen werden die Legionäre zu den furchtbaren Strafen verurteilt. Mit Absicht kehren wir dieser Stätte den Rücken.

Deutscher Bruder und Jungmann, der du vielleicht in Unkenntnis oder Verblendung mit dem Gedanken des Eintritts in die Fremdenlegion spielst, ich wünsche von Herzen, du hättest Gelegenheit, einer exerzierenden Fremdenlegionärstruppe zuzusehen, wie sie sich im Wüstenlande, zu Tode ermatet, fast verjähmachtet, herum- oder vorwärtschlepp! Der Gedanke, dieser Truppe anzugehören, wäre bei dir endgültig verlogen. Der Fremdenlegionär gilt bei seinen mehr als fremdwürdigen Vorgesetzten als recht- und chlos. Grund genug, diese Truppe wie die Pest zu meiden!

Ueberschwemmungen in den malayischen Staaten.

Singapore, 3. Jan. Das Schicksal der meisten Städte im Innern der malayischen Staaten, die durch Ueberschwemmung verwüstet wurden, ist noch unbekannt. Der wichtige Zinnbergwerksschiff von Pahang soll unter Wasser stehen. Die Bewohner sollen auf den Bäumen Zuflucht gesucht haben.

Der Parfümladen des Herrn Kennedy

Die Weihnachtsfeierlage haben den amerikanischen Prohibitionsbeamten einen besonderen Arbeitsjag gebracht, denn die das Alkoholverbot umgehen, waren natürlich in diesen Tagen besonders eifrig am Werk. Unter den erfolgreichen Streikzügen, die von der Polizei vor Weihnachten in New York gemacht wurden, hat einer ein besonders kuriozes Ergebnis gehabt.

Auf eine Denunziation hin stattete eine Postpatrouille dem Parfümladen des Herrn Kennedy einen Besuch ab und durchforschte alle in dessen Magazin lagernden Käffer, Ballons und Säcke. Nichts fand sich, was nicht in ein solches Geschäft gehört hätte. Schon wollten die Beamten das Lokal wieder verlassen, als es einem Unteroffizier einfiel, die Flaschen zu untersuchen, die in den Regalen des Verkaufsräume standen. Und da zeigte sich denn, daß es zwar lauter Originalflaschen verschiedener Parfümfabriken waren, daß jedoch der Inhalt aus Äpfeln und Brauntweinen aller Art bestand. Parfüm im Paradies war Arschwasser, Farmazeutischen Cherry Brandy usw. Der Inhaber des Ladens wurde sofort verhaftet, seine Ware wurde beschlagnahmt, und auch für die umfangreiche Kundenliste hatte die Polizei eine gute Verwendung.

Wieder einmal: der höchste Wolkenkräger

Im städtischen Baubüro von New York werden jetzt die Pläne zu einem neuen Wolkenkräger beendet, der den bisher größten Bau der Vereinigten Staaten an Größe um ein beträchtliches übertreffen wird. Dieser neue Weltakturm aus Beton und Eisen wird in der 42. Straße zwischen der 8ten und 9ten Avenue errichtet werden. Er wird den Eiffelturm um 60 Meter an Höhe übertreffen und 152 Meter höher sein als der jetzt höchste Wolkenkräger Amerikas, das „Barclay-Vesey-Building“. Das neue Nielsenhaus wird 360 Meter hoch sein und 110 Etagen haben. Die einzelnen Teile des Gebäudes werden gleich riesigen Steinblöcken in Verjüngung nach oben übereinander geschichtet werden, so daß der Wolkenkräger das Aussehen einer riesenhaften Pyramide haben wird. Das erste Prisma wird 16 Etagen enthalten und über der 18. Etage wird sich ein Turm von weiteren 92 Etagen erheben, die sich nach oben verjüngen. Sechzig Ertragsstöcke werden Tag und Nacht in ununterbrochener Funktion sein, zwei davon fahren, ohne zu halten, in einem Zug bis zur 82. Etage, zwei andere bis zur 110. Etage.

Der Bau dieses Ueberwolkenkrägers wird 18 Millionen Dollar kosten. Das Grundstück hat eine Ausdehnung von 50 000 Quadratfuß, die Straßenseite wird auf der einen Seite 68 Meter lang sein, auf der anderen 90 Meter. Das Terrain hat 4,5 Millionen Dollar gekostet. An Mieteinnahmen wird das Haus jährlich 3 Millionen Dollar bringen.

Die Sterblichkeit in den Vereinigten Staaten.

Das amerikanische Gesundheitsministerium stellt mit großer Besorgnis fest, daß die Sterblichkeit der Bevölkerung Nordamerikas weiter im Steigen begriffen ist, woran das Anwachsen des Großstadterverkehrs nicht in letzter Linie Schuld hat. Im vergangenen Jahre sind in den U.S.A. 53 000 Menschen mehr verstorben als im vorherigen, das heißt 1 492 000 Personen. Davon erlagen unter je 10 000 Menschen 127 einem Herzschlag, 88 einem Ungelegenheit, 881 dem Krebs, 25 der Grippe und 16 verschiedenen Verkehrsunfällen. Ferner kommen auf je 10 000 Tote 12 Selbstmörder und 5 Gemordete.

Das astronomische Jahr 1927.

Fünf Finsternisse, ein Merkurdurchgang.

Der beginnende neue Zeitalterabschnitt, der nach dem Gregorianischen Kalender ein fogenanntes Gemeinjahr von 365 Tagen und 1 Tag ist, vereinigt eine Reihe bemerkenswerter Himmelsereignisse, an denen das nun bedendete Jahr 1926 recht arm gewesen ist. So hatte es nur zwei Sonnenfinsternisse, die geringste Zahl von Finsternissen, die in einem Kalenderjahr möglich ist, und überdies waren beide Naturereignisse in Europa unsichtbar. Im Gegenas dazu werden sich 1927 nicht weniger als 5 Finsternisse ereignen, und zwar 3 Sonnen- und 2 Mondfinsternisse, von denen unter Erdteil je eine zu Gesicht bekommen wird. Die größtmögliche Zahl von Finsternissen innerhalb eines Kalenderjahres, 7, hatten wir zuletzt im Jahre 1917, und sie wird im Jahre 1935 wieder erreicht werden.

Von den 3 Sonnenfinsternissen ist die erste, die schon am 3. Januar stattfindet, ringförmig und nur auf der südlichen Halbkugel sichtbar. Die zweite Sonnenfinsternis ist total, fällt auf den 29. Juni und kann in Europa beobachtet werden, innerhalb dessen Grenzen auch ein Teil der schmalen Totalitätszone verläuft. Diese beginnt auf dem atlantischen Ozean westlich von Kanal-Eingang, überquert einen Teil der britischen Inseln, Skandinavien und das nördliche Eismeer, den nördlichen Teil Sibiriens und endet im Bereich der Verina-Strasse zwischen Asien und Amerika. In Mitteleuropa ist die Finsternis nur partiell; die Bedeckung der Sonne durch den Mond erreicht aber immerhin noch einen beträchtlichen Grad und zwar in Nordafrika, wo sie am größten ist, von 98 Prozent. In Berlin werden 87, in München 82 Prozent der Sonne verfinstert; es handelt sich also um

ein Naturerscheinung von größter Bedeutung, wie es bei uns schon seit Jahren nicht mehr sichtbar gewesen ist.

Die letzte partielle Sonnenfinsternis mit beträchtlicher Bedeckung war die vom 21. August 1914, die in die ersten Wochen des Krieges fiel; eine noch bedeutendere war ihr am 17. April 1912, die in einem Teil Norddeutschlands sogar für einige Sekunden total war, voranzugangen. Aber eine in Mitteleuropa sichtbar gewesene totale Sonnenfinsternis von etwas längerer Dauer ist seit dem 19. August 1887 nicht mehr vorgekommen. Diese nun rund 40 Jahre zurückliegende Finsternis war total auf einem Streifen, der bei Nordhausen a. Harz begann und sich, allmählich breiter werdend, über Berlin nach Ostpreußen und Rußland erstreckte. Von dem seltenen Phänomen, das in die frühen Morgenstunden fiel, konnte damals leider nichts gesehen werden, weil unglücklicherweise in ganz Deutschland ankerordentlich schlechtes Wetter herrschte. Alles, was zu sehen war, bestand in dem langsam wieder eintretenden Dunkelwerden, nachdem zuvor schon Tageshelle angebrochen war. Millionen von Menschen, die an jenem Tage auf einen Teil ihrer Nachtruhe verzichtet hatten, um das arthariaste aller Naturerscheinungen zu sehen, waren schwer enttäuscht worden. Nebenbei könnte es im Jahre 1927 werden, weil die Sonnenfinsternis vom 29. Juni auch in den frühen Morgenstunden stattfindet und der Zeitpunkt der größtmöglichen Bedeckung schon kurz nach 6 Uhr früh erreicht wird. Es sei übrigens darauf hingewiesen, daß sich eine größere Reihe in die nord-europäische Totalitätszone bei dieser Sonnenfinsternis nicht lohnt, weil innerhalb der europäischen Grenzen die Dauer der Totalität nur wenige Sekunden umfaßt, zudem in einem Gebiet, wo auch der Hochsommer niemals Gewässer für heiteres Wetter bietet. Nebenbei sei bemerkt, daß die nächste, in größeren Teilen von Deutschland totale Sonnenfinsternis erst in 208 Jahren eintreten wird.

Die dritte Sonnenfinsternis ist wieder partiell und nur im südlichen Eismeer sowie in den angrenzenden Gebieten der arktischen Weltmeere zu sehen. Von den beiden Mondfinsternissen geht die erste, die total ist, der totalen Sonnenfinsternis um 14 Tage voraus. Sie findet am 15. Juni statt, ist aber bei uns un-

sichtbar, da während der Verfinsternung der Mond in der Alten Welt nicht am Himmel steht.

Wohl aber bekommen wir die zweite, ebenfalls totale Mondfinsternis zu sehen, die sich in den frühen Abendstunden des 8. Dezember ereignet.

Sie beginnt schon knapp eine Stunde nach dem Anfang des Trabanten kurz vor 5 Uhr nachmittags, ist total von 6-7 1/2 Uhr und muß bei klarem Himmel ein sehr interessantes Schauspiel bieten, da der Dezember-Vollmond hoch am Himmel steht. Zunächst hatten wir in Deutschland eine vollständige Verfinsternung des Mondes am 14. August 1924; erst im Jahre 1931 ist wieder das gleiche himmlische Schauspiel zu erwarten. Denn entgegen der landläufigen Annahme sind totale Mondfinsternisse seltener als totale Sonnenfinsternisse. Nur ist eine totale Mondfinsternis überall da auf der Erde zu beobachten, wo zur Zeit der Verfinsternung der Mond über dem Horizont steht, wogegen die Totalitätszone bei Sonnenfinsternissen immer nur einen zwar laanen, aber ganz schmalen Streifen der Erdoberfläche darstellt. Nur daher kommt es, daß wir eine totale Mondfinsternis von einem bestimmten Ort der Erde aus durchschnittlich alle drei Jahre, eine totale Sonnenfinsternis dagegen durchschnittlich nur einmal in zwei Jahrhunderten zu sehen bekommen. So hatte beispielsweise die Stadt New York im Januar 1925 zum erstenmal seit ihrem Bestehen eine totale Sonnenfinsternis, obwohl sie schon im 17. Jahrhundert agründet wurde.

Ein verhältnismäßig seltenes Naturereignis ist auch der Vorübergang des Planeten Merkur vor der Sonnenscheibe, der am 10. November stattfindet.

Von dem Phänomen, das selbstverständlich nur mit geschultem Auge und unter Anwendung einer optischen Vergrößerung beobachtet werden kann, ist in Mitteleuropa nur der letzte Teil sichtbar, da bei seinem Passieren die Sonne noch nicht aufgegangen ist. Der Austritt des Planetenscheibchens aus dem Sonnenrand erfolgt

um 9.28 Uhr vormittags. Die Ursache bei einem Merkurdurchgang ist die gleiche wie bei einer Sonnenfinsternis, bei der Erde, Mond und Sonne eine gerade Linie bilden. Nur ist Merkur dabei, wie stets, der Sonne so nahe, daß er uns im Verhältnis zu deren gewaltiger Masse etwa wie ein Steinadelfuß erscheint. Solche Merkurdurchgänge ereignen sich in jedem Jahrhundert etwa 12- bis 13mal und kehren in einer Periode von 217 Jahren in der gleichen Reihenfolge wieder. Noch weit seltener sind Venus- und Merkurdurchgänge, also Vorübergänge der Venus vor der Sonnenscheibe. Diese kommen in einem Jahrhundert noch nicht einmal vor und ereignen sich in ganz bestimmten Abständen, deren einer nur etwa 8 Jahre groß ist, worauf dann stets eine Pause von 122 Jahren eintritt. So waren die letzten Venus-Durchgänge 1874 und 1882; der nächste wird aber erst am 8. Juni 2004 sein, so daß von der heute lebenden Generation ein solches Phänomen niemand mehr sehen wird. Die Beobachtung der Venus-Durchgänge war noch im vorangehenden Jahrhundert außerordentlich wichtig für die genaue Berechnung der Sonnenfernung; heute bedient man sich zu diesem Zweck auch schon anderer Methoden. Ein Merkurdurchgang wird vorwiegend zu der Feststellung beobachtet, ob die Bewegung dieses Himmelskörpers Unregelmäßigkeiten zeigt. Diese erschließen sich, wenn die Zeiten des voraus berechneten Eintritts und Austritts an den Sonnenrändern mit den beobachteten Zeiten nicht genau übereinstimmen. Es handelt sich hierbei zwar nur um Sekunden; aus solchen Abweichungen lassen sich aber unter Umständen wichtige Schlüsse auf etwaige Störungen der Merkurbahn durch einen intramerkurialen Planeten ziehen, den man bei früheren Merkurdurchgängen zwar schon zu erkennen versuchte, den man aber bisher niemals gefunden hat. Dieser hypothetische Planet hat auch schon einen Namen; wegen seiner unter allen Umständen großen Sonnennähe und der dadurch auf ihm herrschenden gewaltigen Hitze hat man ihn Vulkan genannt; ob er aber überhaupt existiert, ist eine andere Frage, die bisher noch nicht gelöst worden ist.

Die Erschließung der Archive des Auswärtigen Amtes.

Ihre Bedeutung für die deutsche Gegenwart und Zukunft.

Von Dr. W. S. Solf.

Deutscher Botschafter in Tokio.
Ehemaliger Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Die im gleichen Verlage wie die amtliche Außenpublikation erscheinende historisch-politische Monatschrift „Archiv für Politik und Geschichte“ gibt uns Anlaß des Abschlußes des großen Werkes ein Sonderheft heraus, dem wir den nachstehenden Artikel des Deutschen Botschafters in Tokio, Dr. Solf, entnehmen. Unsere Leser sind von uns durch die fortlaufende Veröffentlichung wichtiger Kapitel aus diesen Werken auf dem Lande gehalten worden, da wir deren weitestgehende Verbreitung im Interesse geschichtlicher und politischer Urteilsbildung unseres Volkes für besonders wertvoll hielten. Wir werden deshalb auch weiterhin bedeutungsvolle Auszüge aus diesem grundlegenden Archivwerk veröffentlichen und dadurch auch zur Klärung der Kriegsschuldfrage und zur Verbreitung der Gegenstände der Kriegsschuldfrage beitragen.

Die Vollendung der großen Außenpublikation des Deutschen Auswärtigen Amtes*) ist ein geschichtliches Ereignis. Im Laufe der seit der Veröffentlichung der „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch“ vergangenen sieben Jahre haben wir alle uns an die Preisgabe diplomatischer Dokumente zu sehr gewöhnt, um im Augenblick des Abschlußes des deutschen Archivwerkes die Bedeutung dieses Vorganges noch ganz unmittelbar würdigen zu können. Um zu der grundsätzlichen und tatsächlichen Bedeutung der Erschließung der Archive des Deutschen Auswärtigen Amtes die richtige Einstellung zu gewinnen, müssen wir in die Zeit vor dem Beginn der Veröffentlichung der deutschen Vorkriegsaktien zurückgehen.

Bevor die deutsche Regierung den Entschluß faßte, aller Welt vorbehaltlos vertraulichen Einblick in die Führung der Politik des Deutschen Reiches in den letzten Wochen vor dem Weltkrieg zu geben, war das politische Archivmaterial der auswärtigen Ämter aller Staaten gegen jeden Einblick hermetisch verschlossen. Hier und da hatte eine Regierung diplomatische Akten zu einem jener Farbblätter zusammen, die mehr dazu bestimmt waren, Zusammenhänge zu verdeutlichen als aufzuheben, hier und da durfte ein besonders bevorzugter Geschichtsforscher in die Akten eines historischen Teilgebietes, meist eines schon recht entlegenen, Einblick nehmen, aber von einer vollkommenen Offenlegung des Archivmaterials allerjüngster, allerneuester Vorgänge war bis dahin nie die Rede gewesen. Selbst die bei Ausbruch des Krieges von den Regierungen der kriegführenden Staaten herausgegebenen Weiß-, Blau-, Rot-, Orange- und Grünblätter verbanden ihre zunächst sensationellen Wirkungen auf das Lesepublikum nicht so sehr tatsächlichen Enthüllungen oder gar historisch schlüssigen Belegen, als dem für die große Öffentlichkeit völlig neuen Act.

Im Originalwortlaut zu lesen, wie die Diplomaten der Großmächte in solchen Zeiten schwerer politischer Krisen miteinander sprachen und verkehrten.

wie die Regierungen einander zunächst noch mit den Mitteln des Wortes und der Schrift bekämpften, und wie die miteinander befreundeten und verwandten Monarchen versuchen, ihre persönlichen Beziehungen in die Waagschale der Weltgeschichte zu werfen.

*) Die große Politik der europäischen Kabinette 1871 bis 1914. Sammlung der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes herausgegeben von Johannes Vopelius, Albrecht Wendelstorf, Barthold, Friedrich Schimmke. 40 Bände in 54 Teilen. Berlin 1924-1926. Deutsche Verlags-gesellschaft für Politik und Geschichte.

Zum erstenmal einen wirklich tiefen Blick in die Verhältnisse der hohen Politik konnte die Welt tun, als die deutsche Regierung im Herbst 1919 die sogenannten „Kantak-Akten“, die „Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch“, veröffentlichte. Auch dann noch empfand man unter den Fachleuten der Diplomatie, der Politik und der Geschichtsschreibung, wie in der breiten Masse die Aufhebung der Akten als eine gewaltige Sensation. Danach aber setzte die Fülle der Aktenpublikationen ein, die uns in den letzten sieben Jahren eine so mächtig reichhaltigen Unterbau für eine auf unmittelbaren Quellen beruhende Geschichtsforschung geliefert hat, wie sie in dieser Art noch niemals hat betrieben werden können. Noch niemals haben die Zeitgenossen eines großen Krieges so schnell und so fast lückenlos die Ursachen dieses Krieges kennen gelernt u. noch niemals so genau über die Verantwortungen um diesen Krieg gewußt wie unsere Generation, die Zeitgenossen des größten Krieges aller Zeiten war.

Darum ist die Vollendung der deutschen Außenpublikation, deren Schlußstein jetzt gelegt wurde, in Wahrheit ein historisches Ereignis, dessen Bedeutung nicht genug gewürdigt werden kann. In unserer schnelllebigen und an Sensationen gewöhnten Zeit besteht leicht die Gefahr, daß die Mehrheit der Lebenden an einem solchen Ereignis vorbeigeht. Das darf auf keinen Fall geschehen. Außenpublikationen müssen dem Vaterland zwar auf den ersten Blick trocken und schwer lesbar erscheinen.

Wer aber einmal ernstlich versucht hat, ein solches Werk zu lesen, wird erkannt sein über die Weite des Blickes, die es ihm verleiht.

wird gefesselt sein von den Momenten höchster Spannung, die nicht der Phantasie des Dichters entstammen, sondern dem Leben selber, er wird oft hingerricht sein von der Tragik der Ereignisse, die tatsächlich geschehen sind, deren Zeitgenosse er war, ohne ihnen in den Arm fallen zu können, und aus deren Ablauf er, hell wie in Scheinwerferlicht, erkennt, wie keines Volkes, wie der Menschheit, wie sein eigenes Schicksal wurde. Wer gelernt hat, Aktenwerke zu lesen, wird immer wieder nach diesen Werken greifen, die das Leben selbst geschrieben hat, und wird erkennen, wie eine ungeheure Schule der Zukunft die Gegenwart in diesen Werken über längste Vergangenheit geschaffen hat. Allen denen, die aus Indolenz oder Leberfäulnis an dem großen, seit 1919 entstandenen Aktenkorpus zur Vorgehensweise und zur Geschichte des Krieges vorübergehen, muß gesagt werden, daß sie sich nicht nur an der Gegenwart, sondern viel mehr noch an der Zukunft unseres Volkes verjüngen. Nach keiner Generation ist auch nur ein entfernt ähnliches Lehrbuch der Geschichte besichert worden, und nicht nur der Geschichte als einer abstrakten Wissenschaft, sondern der Geschichte als praktischer Lehrmeisterin der Zukunft. Das deutsche Volk, dem dieses große Archiv seiner längsten Geschichte in gedruckter, jedermann zugänglicher Form besichert worden ist, hat in diesem Werke ein Mittel politischer Erkenntnis, wie kein anderes Volk. Die große deutsche Außenpublikation ist geradezu eine Schule politischer Weisheit für alle, die in ihr zu lernen verstehen. Es gibt keinen Fehler künftiger Politik, dessen Vermeidung nicht in dieser Schule gelernt werden könnte, und niemand, der mit klarem Sinn das Aktenwerk gelesen hat, wird ohne gewaltigen Gewinn an historischer Einsicht und politischer Reife den gegenwärtigen und kommenden Ereignissen einer Weltpolitik gegenüberzutreten, in der wir zunächst weniger die Handlung als das Objekt

*) Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914. Vollständige Sammlung der von Karl Kantak zusammengefaßten amtlichen Aktenstücke, mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kantak herausgegeben von Graf Max Montgelas und Prof. Walter Schilling. Vier Bände. Deutsche Verlags-gesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin.

zu sein gezwungen sind, aber das Recht freieren Handelns uns wieder erwerben müssen. Wenn es möglich wäre, diesen Gewinn an politischer Reife jedem deutschen Staatsbürger der Lebenden und der nächsten Generation zugänglich zu machen, so sollte man meinen, daß die deutsche Nation es vermöchte, an der Hand dieses Werkes Jahrzehnte,

vielleicht ein Jahrhundert politischen Rückstandes weit zu machen.

Die deutsche Regierung kann diese Erkenntnis fördern, indem sie für die Verbreitung des Wertes in den Kreisen wirkt, denen es schwer wird, zum Ankauf des Wertes die nötigen Mittel zu finden. Sie wird darüber hinaus Sorge tragen müssen,

das ungeheure Beweismaterial für Deutschlands Friedensliebe dem Auslande zugänglich zu machen.

wir dürfen uns nicht damit begnügen, es gedruckt zu haben, sondern wir müssen es nun auch allen denen auf den Tisch legen, die über Deutschland belehrt werden sollen, vor allem aber denjenigen in aller Welt, die berufen sind, auf dem Wege der Forschungsarbeit die Wahrheit zu finden und sie überall da wieder herzustellen, wo sie verleht und verfälscht worden ist.

Die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas.

Von Wilhelm Föllmer.

Nach langem operativen Kriege hatten zu Anfang dieses Jahrhunderts die Engländer endlich die Buren zur Waffenruhe gezwungen. Es waren vor allen Dingen die grausamen englischen Konzentrationslager, die die Buren zur Nachgiebigkeit veranlaßten. In ihnen gingen ihre Frauen und Kinder und damit ihr Nachwuchs zu Tausenden und Abertausenden zugrunde. Der Bestand des burenischen Volkes war in Frage gestellt. Um ihn zu erhalten, war man zum Frieden bereit, der das Staatswejen der Buren vernichtete. Wer hätte damals gedacht, daß gerade dieser Friedensschluß der Todesstoß Englisch-Südafrika war?

Wenn Cecil Rhodes aus dem Grabe erstände, würde er sehr entsetzt sein, wie sein Burenkrieg das Gegenteil von dem erreicht hatte, was er sich als Ziel setzte. Hätte er die Buren in Ruhe gelassen, so wäre ihre Republik wahrscheinlich heute noch von Bestand. Sie wäre aber wahrscheinlich derart verengelt, daß sie in absehbarer Zeit ohne Kampf Englisch-Südafrika in den Schoß gefallen wäre.

Der vom Janne gebrochene Krieg gegen die Buren hat das Gegenteil erreicht. Ein Vierteljahrhundert genügt, um auf Grund der Volkservermehrung der Buren eine burenische Mehrheit im südafrikanischen Parlament herbeizuführen und den Zusammenhang mit dem englischen Weltreich derartig zu erschüttern, daß man sogar eine eigene Flagge für Südafrika schaffen will.

Bei dieser Entwicklung, die der südafrikanische Ministerpräsident Herzog mitgemacht und geführt hat, ist es erkennbar, welche Stellung er gegenüber Deutsch-Südwestafrika gegenüber einnimmt. Bei keiner Anwesenheit in London zur Reichskongression soll er sich einem Zeitungsvertreter gegenüber mit scharfen Nachdruck geäußert haben: „Südwest gehört zur südafrikanischen Union. Ich weiß nichts davon, daß man sich in Deutschland Erwartungen auf Rückgabe von Südwest hingibt. Jedenfalls bin ich fest davon überzeugt, daß es die Bestimmung von Südwest ist, ständig ein integrierender Teil der südafrikanischen Union zu bleiben. Sollte es jedoch irgendwie einmal zu Verhandlungen kommen, so wäre London bestimmt nicht für Verhandlungen zuständig, da dies eine Frage ist, die Südafrika allein angeht.“

Nach dieser Äußerung steht der Ministerpräsident Herzog im schroffen Gegensatz zu dem oppositionellen Abgeordneten, der er vor einigen Jahren war.

Damals war er dagegen, daß der Weltkrieg auch nach Südwestafrika getragen wurde und sprach sich auch gegen die Annahme Südwest-

afrikas als Mandat aus, weil es nach seiner Meinung deutscher Besitz wäre, der unter seinen Umständen geraubt werden dürfte. Vielleicht erhebt er ihm heute bei seiner Stellung rasant, seine frühere Meinung, die aus unverbundenem Gemüt und Herzen entsproß, zu ändern.

Aber gerade die Entwicklung seines eigenen Volkes in Südwestafrika sollte den Ministerpräsidenten Herzog zur Besinnung mahnen. Dasselbe, was dort vor sich gegangen ist, scheint sich heute in Südwestafrika zu entwickeln; und was an uns liegt, so soll gerne alles geschehen, um diese Entwicklung nach Kräften zu fördern.

Die erste Wahl für den Landesrat von Südwestafrika hat eine deutsche Mehrheit erbracht. Die nächsten Wahlen werden die deutsche Mehrheit weiter erhöhen.

Trotzdem die deutsche Regierung seinerzeit den Deutsch-Südwestafrikanern selbst den Rat gab, Unionsbürger zu werden, hat doch ein Teil dieser Aufforderung nicht Folge geleistet und sich zum Verband der Reichsdeutschen angeschlossen, der unentwegt auf dem Standpunkt steht, daß Deutsch-Südwestafrika nur als Mandat der Südafrikanischen Union übergeben wurde und über kurz oder lang wieder seinem ursprünglichen Besitzer, Deutschland, ausgeliefert werden muß. Wir sind der Überzeugung, daß diese Auffassung nicht bloß beim Verband der Reichsdeutschen, sondern auch je länger je mehr im Parlament zum Ausdruck kommen wird und alle Deutschen in Südwest erfasst.

Das ist nicht nur eine Aufgabe der Männer, sondern auch der Frauen, kurz der Geleente. Bei einem Ein- und Zweifelhensystem ist sie nicht zu erfüllen. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Eingeborenenfrage drängen ja jeden Siedler dazu, Kinder als einen Segen zu betrachten. Je mehr Kinder der Farmer hat, je unabhängiger ist er von den Eingeborenen und je mehr kann das Gebiet ausschließlich den Weissen, in diesem Fall den Deutschen, erhalten bleiben. So kann Deutsch-Südwestafrika zum Rückgrat von Südafrika werden. Es kann aber diese Aufgabe nur erfüllen, wenn es auch politisch einen rein deutschen Charakter zum Ausdruck bringt. Gerade ein deutsches, von der Union unabhängiges Südwestafrika kann für diese bedeutungsvollere sein, als wenn es vom Mandat zu einer Unionprovinz herabfällt.

Aufgaben von weltpolitischer Bedeutung sind zwischen Orange und Kunene zu erfüllen. Möge das deutsche Geschlecht, das dort lebt, und möge die Neuzinskommenden sich dieser Aufgabe würdig erweihen, damit sie in zäher unermüdlicher Arbeit erfüllt wird. R. N.

Literatur.

Sammlung belehrender Unterhaltungsschriften. Begründet und herausgegeben von H. Föllmer. Band 60: Unser Hindenburg. Ein Bild seines Lebens und Wirkens aus Urkunden, Briefen, Tagebüchern und nachträglichen Aufzeichnungen. Dargestellt von Dr. Richard Wagner u. Dr. Adolf G. v. B. u. R. M. S. Hermann Pötel Verlag G. m. b. H., Neu-Finkenkrug bei Berlin.

Die erste Auflage dieses Bändes erschien Mitte Oktober 1916. Das Osterfest 1925, an dem die Mehrheit des deutschen Volkes sein Vertrauen zu Hindenburg durch seine Wahl zum Reichsoberhaupt bezeugt hat, machte eine erweiterte Ausgabe nötig. — Im Anschluß an den ersten Teil schildert der Verfasser in hervorragender packender Art und Weise die Aufgaben Hindenburgs in seinem neuen Wirkungskreis 1916, sowie sein Wirken bis zum Beginn der großen Schlachten im Westen April 1918, bis zum Zusammenbruch Herbst 1918 und die Zurückführung des Deeres sowie endlich seine Ernennung zum Reichspräsidenten.

Die Zeitschrift für Geopolitik erweitert sich vom 1. Januar 1927 ab durch die Verbindung mit der Zeitschrift Weltpolitik und Weltwirtschaft. Durch diese Verschmelzung zweier bisher konkurrierender Zeitschriften erhält endlich auch Deutschland ein großes und einflussreiches weltpolitisches Organ, das den entsprechenden Zeitschriften des Auslandes in jeder Hinsicht an die Seite zu stellen ist. (Verlag Kurt Vowinkel, Berlin-Grünwald.)

Aus dem Kriegstagebuch eines Prisenoffiziers. *)

Der angedachte französische Sealer „Jean“ segelt nach der Osterinsel. Gemeinshaftliches Beibehalten der gefangenen Franzosen und Engländer mit den deutschen Seeleuten auf dem Hilfskreuzer.

Schweres Wetter kam auf, eine hohe See rollte. Die Segel mußten gefurrt werden und die Schlepverbinding spannte sich zum Brechen. Nebel legte über das Meer. Da kam der Winkspruch vom Hilfskreuzer: „Kommandant an Kommandant, Schlepverbinding lösen.“ „Jean“ folgen. Ziel Osterinsel.

„Viel war der Hilfskreuzer aus Sicht, er wollte nachschauen, ob nicht an dem ausersehenen U-Boot, wo wir schnell die köstliche Kohlenladung der „Jean“ übernehmen wollten, ein feindlicher Spürhund in Gestalt eines englischen oder japanischen Kreuzers lauerte.“ Wir waren allein. Funkverbinding hatte die „Jean“ natürlich nicht. Da ich nur 15 Mann als Prisenbesatzung mitgenommen hatte und die Franzosen 27 Mann stark waren, war Vorsicht geboten. Kriegswache wurde angeordnet, das Achterschiff war durch bewaffnete Posten abgesperrt und der französische Matrose, der ständig als Ruderergänger (Mitteurer) nach hinten kommen mußte, gab keine Parole wie im Feinde. Den französischen Kapitän Dillinger hielt man in mildester Haft, wie sie nur auf einem allein liegenden Schiffe denkbar ist. Er war bei Taag völlig frei, durfte nur das Vorschiff betreten. Er ak bei uns mit am Tisch und hatte die Ehre, zuerst bedient zu werden, er war auch Vorkocher, und wenn es

ihm schmeckte, dann schmeckte es uns auch. Man konnte nie wissen, wir fuhren auf 1000 Meilen allein im stillen Meer mit unseren Franzosen! Des abends 8 Uhr, so ein baumlaener Schleswig-Holsteiner, der von einem stämmigen Pommer abgeholt wurde vor Dillingers Kabine auf Posten. Dann durfte er bis morgens 6 Uhr nicht heraus.

Unter vollen Segeln durchbraukten wir die Nacht, dem fernen Giland entgegen. Und in einer Nacht erschien, da wo Himmel und tiefdunkles Meer sich mischten, ein schwarzer Budek, rechts voraus, das war „Rana Ni“ die Osterinsel. Als die Sonne erschien, da stand sie schon hoch vor uns, ein großer Landbrocken, hineingeworfen in den inneren Ozean, wohl dreitausend Meilen von jeder Küste entfernt.

Und wie sie empornwuchs, als wir näherkamen, da sahen wir in der weiten Bucht, ganz winzige Masten, einen Schlot und eine dünne Rauchschwade sich abheben. Das war der Hilfskreuzer! Mit scharfen Gläsern sauten wir hinüber, ein Flaggengruss als Willkommen flatterte, und wie es auf ordentlichen Schiffen üblich, ging das Gegenband auf der „Jean“ in den Lopp. Dann kam als Flaggensignal der Befehl: „Habe Boje gelegt“, „Jean“ in der Nähe ankern. Klar machen zum Kohlen! Der Wind war schräg (unangünstig) und piff von den weiten Grasenebenen der Insel herab ich hatte alles Zeug setzen lassen, besorgt blickte Dillinger, der neben mir stand nach seinen Stenaken und Segeln und meinte, sie könnten über Bord gehen (brechen). „Laß sie zum Senker gehen, Dillinger, dahin will ich“, und deutete auf die Boje, weit in Luv. Wir hatten ihm gesagt, daß wir navigieren und kommandieren können, ich wollte ihm auch zeigen, daß wir lesen können.

Ich nahm das Kommando: „Das Ruder hart auf! der Befehl scharf über! Voran! herunter! fallen! Royal und Brande! geh auf die Boje! Marne! herunter!“ Unsere blauen Jungen und die Franzosen weiteiferten in Vor- und Großluv. Die Masten rasselten, die Segel schlugen, die Stenaken ächzten und die Kerle schwinnten! Das Schiff stand. „Fallen Anker!“ Der Anker paffte hinein, die Kette rasselte und da lagen wir. 10 Meter von der Boje.

Ich drehte mich um und sah Dillinger an, der legte die Hand an die Nase und sagte: „Very good, Commandant!“

Wir machten klar zum Kohlen, der Hilfskreuzer holte langsam und die Arbeit begann. Franzosen und Engländer waren nun ausgeschaltet und konnten ihre Sachen packen und es sich gemütlich sein lassen. Dreihundert deutsche Seeleute, im Kohlerwägen, das meist nur aus einer alten Boje bestand, schaukelten, schleppten, hatten an, schüttelten aus und dazu rasselten die Binden und Achte der Dampf. Fieberhaft wurde gearbeitet, als alte es, die 2000 Tonnen in einem Tag hinüber zu reichen. Die blanken Masten wurden schwarz, die Stimmen lachten heiser, nur das Weisse in den hellen Augen leuchtete im dunklen Raum. Eng aneinander geschmiegt lagen die beiden Schiffe in der weiten Bucht, eingehüllt in eine Wolke von Kohlenstaub, aus der Masten und Schornsteine hervorstakten.

Zur Sicherung und weiten Ausschau war eine Signalarbeitung vom Hilfskreuzer an Land gesetzt worden. Japanische oder englische Streitkräfte konnte man wohl in der Nähe vermuten. Die Signalmaten und Wähe machten sich schnell beritten, es geht eine alte Mär, daß die Seeleute an Land freis den Gang zum Pierderücken haben! Die eingeborenen Chinesen auf der Osterinsel sind die richtigen Cowboys und müssen es sein,

denn gewaltige Rinderherden, halbwild, bevölkern die weiten Tristen der Insel. Von Haut und Hörnern der Tiere, die mit dem Rafo eingefangen werden, lebt die ganze Bevölkerung, monatlich einmal kommt ein Dampfer vom Festlande und holte die wertvolle Ladung ab, Fleisch und Kadaver wird nicht verwandt, und mandert als Abfall ins Meer zum Futter für Haifische, oder es verweht, da wo das Tier gefallen. Unzählige Fliegenzwärme machen der ärmlischen, degenerierten Bevölkerung ihr Elend zur Hölle. Unsere Signalarbeitung ritt den weiten Gang zum Krater hinan, böie Jungen behaupteten, daß die Signalarbeit die Flagelme mit dem Rafo, und den Pierderücken mit der schwanzenden Raan verwechselt hätten, und nur die unsankte Verührung mit dem Boden hätte ihnen diese Täuschung benommen!

Auf dem Hilfskreuzer wurde am Nachmittag schnell „Rein Schiff“ gemacht. Weihnachte sollte gefeiert werden.

Im Halbfreis standen sie da, im schmutzigen Püchen, die lauberen, großen Kerle. Aus der schmutzigen Arbeit des Kohlens herausgeholt, war der Dienst für einige Stunden vergessen.

Zwischen uns sahen und standen die französischen und englischen Gefangenen von beiden Schiffen. Das Weihnachtstfest, das Fest des Friedens, auch mitten im Kriege, wurde mit ihnen gemeinsam gefeiert, io, wie es sich unter Seeleuten gehört. Und als nach der Anbrache des Kommandanten und nach dem Bibelwort, die Vorkapelle mit dem Niederländischen Dankgebet einsetzte: Wir treten zum Beien . . . , so sah man manche Träne in die grauen Bärte der Segelhilfsleute rinnen. Da floegen die Gefangenen wohl Aller fern über das Meer, von Hamburg, Memel und Danzig bis zum Vauerlande, Klabantermann.

*) Vergleichs „R. T.“ vom 5. Januar 1927.